Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Roßmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 171. Elbing, Mittwoch, 25. Juli 1894. 46. Jahrg.

* Herr Miquel und das Centrum.

Es geht etwas vor, aber — man weiß ungefähr was, so könnte man, den Ausspruch eines ehemaligen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten variirend, angesichts eines Vorganges sagen, der sich in den letzten Tagen in der Presse abgespielt hat und der namentlich in dieser Zeit der politischen Stille wahrscheinlich noch zu manchen Erörterungen Anlaß giebt. Ein Hamburger Blatt, von dem allgemein angenommen wird, daß ab und zu seine Verbindungen bis in ministeriellen Bureaux reichen, brachte am Dienstag einen Artikel, der ganz offenbar bezweckte, Herrn Miquel beim Centrum, wie man zu sagen pflegt, „einzuschmeicheln". Die Centrumspresse hat den preußischen Finanzminister, dem sie schon wegen seiner nationalliberalen Vergangenheit nicht sonderlich grün ist, seit der Zurückziehung des Zedlitz'schen Schulgesetzentwurfs und vollends, seitdem das Centrum in der Frage der preußischen Wahlreform von seinen konservativen Freunden so gründlich über's Ohr gehauen worden ist, unablässig auf's Schärfste angegriffen, weil sie ihn, den Minister Miquel, als den eigentlichen Urheber dieser für die Centrumpartei so sehr unangenehmen Vorkommnisse ansieht. Ob letzteres begründet ist, oder nicht, kann in diesem Falle gleichgiltig bleiben, es genügt zu sagen, daß die Herrn Miquel nahe oder zur Verfügung stehende Presse bis vorgestern keinen Anlaß genommen hat, ihn gegen die Angriffe der Centrumsblätter in Schutz zu nehmen. Ja, man hatte vielfach sogar und schwerlich mit Unrecht, den Eindruck, als sei es Herrn Miquel gar nicht so unangenehm, als derjenige Mann angesehen zu werden, der eigentlich den reaktionären Schulgesetzentwurf des Grafen Zedlitz zu Falle gebracht und dem Grafen das „a. D." verschafft habe. Das hätte ja auch in den Augen der ehemaligen Parteigenossen des Herrn Miquel als ein Verdienst erscheinen müssen, um dessen willen man ihm manche seiner schweren Ministersünden gegen den Nationalliberalismus hätte wenn nicht verzeihen, so doch milder anrechnen können. Nun läßt plötzlich Herr Miquel selbst — denn es ist kaum zu bezweifeln, daß er mit dem Artikel des Hamburger Blattes in Verbindung steht — dieses sein angebliches Verdienst mit rauher Hand zerstören, indem in dem Blatte erstens der Nachweis versucht wird, daß der preußische Finanzminister gar nicht in der Lage war, auf das schließliche Schicksal des Schulgesetzentwurfs einen Einfluß zu üben, und zweitens auseinandergesetzt wird, daß Herr Miquel an der famosen preußischen Wahlreform, namentlich an der plutokratischen Neuordnung des Gemeindewahlrechts selber durchaus keine Freude habe, also auch wohl an ihrem Zustandekommen nicht die Schuld oder einen Theil der Schuld tragen könne.

Auf die Beweisführung des Hamburger Blattes für seine beiden Behauptungen einzugehen, erübrigt sich, sie steht im Allgemeinen auf ziemlich schwachen Füßen. Das, worauf es ankommt, ist weniger die Frage, ob es Herrn Miquel gelungen sei, sich von seiner „Schuld" in den Augen des Centrums reinzuwaschen, sondern die Thatsache an und für sich, daß er es urplötzlich für angemessen findet, diese Reinwaschung zu versuchen und daß er außerdem ziemlich durchsichtig andeuten läßt, daß er in Betreff des Wahlrechts einer etwaigen Aktion des Centrums hilfreich zur Seite stehen werde. Herr Miquel ist ein kluger und vielgewandter Mann, und wenn er einen so auffälligen Schritt thut, wie den in Rede stehenden, so hat er sicher einen weitergehenden Zweck, als etwa die platonische Liebe des Centrums zu gewinnen. Und man muß deshalb unwillkürlich diesen Artikel des Hamburger Blattes in Zusammenhang mit der Reichsfinanzreform bringen, deren Schicksal bekanntlich hauptsächlich in den Händen der Centrumsfraktion liegt. Man hat zwar in der letzten Zeit gesagt, Herr Miquel habe nach dem ersten Durchfall seines Finanzreformplanes seine Betheiligung an dieser Emission zurückgezogen und wolle den Schatzsekretär Grafen Posadowsky das Geschäft nunmehr allein machen lassen. Aber das ist ohne Zweifel leeres Gerede. Der preußische Fianzminister hat an dem Zustandekommen der Reichsfinanz-„Reform" ein viel zu großes Interesse, als daß er jetzt plötzlich gänzlich bei Seite treten sollte. Herr Miquel zieht allenfalls seinen Namen aus der Firma, seine „bewährte Kraft" bleibt dieser ganz ohne Zweifel erhalten. Somit liegt auf der Hand, was der Weißwaschungsversuch des Hamburger Organs bezweckt; er soll die feindlichen Gefühle gegen Herrn Miquel in der Centrumsbrust besänftigen, eine freundliche Stimmung im Centrum hervorrufen zu Gunsten des Reichsfinanz-Reformprojekts. Die vielbesprochene Unterredung des Herrn Dr. Lieber mit dem Reichsschatzsekretär erscheint dadurch noch wesentlich interessanter, als sie vordem schon war; es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß der Artikel des Hamburger Blattes die schriftliche Fortsetzung des mündlichen Anfangs, nämlich der Posadowsky-Lieber'schen Konferenz, ist.

Die nächste Frage ist nun die, welchen Erfolg die Liebesbewerbung des Herrn Miquel im Centrumslager haben wird. Einstweilen liegt erst die Aeußerung einer, zahlreiche Centrumsblätter bedienenden Korrespondenz vor. Sie erklärt unter allerlei freundlichen Redensarten für den Herrn Minister, an ihrem „Mißtrauen" gegen diesen und seine Versprechungen festhalten zu müssen; offiziöse Andeutungen, wie sie das Hamburger Blatt mache, hätten keinen Werth, wirklichen Werth habe für das Centrum „nur eine in der Gesetz-Sammlung veröffentlichte Bestimmung, welche der unerträglichen plutokratischen Zuspitzung des gegenwärtigen Gemeindewahlrechts ein Ende macht." Das ist eine höfliche Ablehnung des Hamburger Liebeswerbens. Aber das will nicht viel bedeuten. Es ist ja ganz begreiflich, daß die Centrumspresse Herrn Miquel nicht gleich beim ersten Versuch liebend in die Arme schließen will. Außerdem macht eine Preßschwalbe noch keinen Sommer und überdies hat die Erfahrung gelehrt, daß die Centrumsfraktion sich ihre Politik nicht von der Parteipresse vorschreiben läßt. Diese Presse mag alle Unterstellungen von Annäherungsprojekten, Handelsgeschäften 2c noch so entrüstet zurückweisen, man wird gleichwohl alle Veranlassung haben, genau zu beobachten, wie sich die Posadowsky-Lieber'sche Konferenz und der schriftliche Hamburger Reinigungsversuch weiter entwickeln werden. Sie können sich bis zur nächsten Reichstagssession ganz hübsch, oder vielmehr gar nicht hübsch auswachsen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 24. Juli.

Spanien auf den Philippinen. Die seit langem auf der Philippineninsel Mindanao wüthenden Kämpfe zwischen Spaniern und Malayen haben zu einem schweren Verlust der spanischen Truppen geführt. Wie aus Madrid von gestern gemeldet wird, empfing der Kolonialminister am Abend vorher eine Drahtmeldung von dem Gouverneur der Philippinen, wonach eine Abtheilung der spanischen Kolonialtruppen auf Mindanao von mohammedanischen Malayen überfallen worden ist. Von den spanischen Truppen wurden 14 Mann, worunter ein Offizier, getödtet und 47, wovon zwei Offiziere, verwundet. Die Malayen wurden zurückgeschlagen und hinterließen 27 Todte.

Infolge des Vertragsbruchs der griechischen Regierung den deutschen Gläubigern gegenüber ist vorgeschlagen worden, daß Deutschland ohne Rücksicht auf die übrigen Staaten selbständig vorgehe und zum Zwecke der Sicherung der Rechte der Deutschen griechisches Staatsgebiete besetze. Die Kölnische Zeitung meint, die Ausführung dieser Maßregel könne zwar zu politischen Schwierigkeiten Anlaß geben, jedoch sei mit Sicherheit anzunehmen, daß Griechenland, sobald es den Ernst und die Entschlossenheit Deutschlands erkenne, klein beigebe.

Die Berathung des Anarchistengesetzes in der französischen Kammer ist auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen. Zwar hat die Mehrheit der Kammer ihre Zustimmung zu den Grundzügen des Gesetzes schon wiederholt erklärt und die schließliche Annahme des Gesetzes konnte nicht zweifelhaft sein, inzwischen ist aber die Regierungsvorlage durch mehrere von der Kammer angenommene Zusatzanträge so abgeschwächt und widerspruchsvoll geworden, daß die Regierung sich ernstlich die Frage vorlegen mußte, ob ihr an der Annahme des also abgeschwächten und verstümmelten Anarchistengesetzes noch etwas liegen könne. Mehr aber als das Scheitern einer Gesetzvorlage steht für die Regierung auf dem Spiel, wenn das neue Anarchistengesetz in die Brüche geht. Von vornherein hat die Regierung erklärt, daß sie zur wirksamen Bekämpfung des Anarchismus, der in Frankreich immer dreister, immer wüthender sein Haupt erhebt, eine Verschärfung der Strafgesetze durch das von ihr eingebrachte Ausnahmegesetz unbedingt nöthig habe. Die Regierung Casimir Périer-Dupuy hat die Bekämpfung des Anarchistenschreckens sich zur ersten wichtigsten Aufgabe gemacht, und in Erfüllung dieser Aufgabe brachte sie zunächst das neue Anarchistengesetz ein. Kommt jetzt das Gesetz nicht zu Stande oder wird es so abgeändert, daß die Regierung es für werthlos halten muß, so wird das gegenwärtige Kabinett Dupuy vielleicht den Gedanken seines Rücktritts erwägen. Vorläufig indessen scheint die Regierung noch nicht alle Hoffnung auf das Zustandekommen ihrer Vorlage aufgegeben zu haben. Mit Hilfe des Ausschusses, der das neue Anarchistengesetz vorbehalten hat, soll nochmals an die Kammer Berufung eingelegt werden.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky will in den Ruhestand treten. Es wird darüber gemeldet: Wien, 23. Juli. Die „Montagsrevue" versichert, Graf Kalnoky werde noch den nächsten gemeinsamen Voranschlag vor den Delegationen vertreten, dann in den Ruhestand treten. Möglicherweise erfolge der Rücktritt Kalnokys noch während der Tagung der Delegationen. Als Ursache des angeblichen

---

Hilf und gieb gerne, wenn du hast, und dünke dich darum nicht mehr; und wenn du nichts hast, so habe den Trunk kalten Wassers zur Hand, und dünke dich darum nicht weniger.

Claudius.

Die Aelteste.

Franck Petermann war glücklicher Vater von neun Töchtern, von denen zu der Zeit, wo diese traurige Geschichte beginnt, die älteste neunzehn Jahre, die jüngste zehn Jahre alt war.

Die drei ersten Töchter hatten biblische Namen: Lia, Noemi, Josabeth; die folgenden hatten englische: Kate, Betsy und Norah, und die drei letzten romantische: Leonore, Desdemona und Dorothea.

Alle neun Mädchen waren hübsch, aber die Aelteste, Lia, war sehr schön. Sie war eine reizende Blondine von ernstem Benehmen, das sie stets gegen ihre jüngeren Schwestern zu bewahren wußte, so daß sie Jedem Vertrauen und Achtung einflößte. Kokett war sie garnicht, was von ihren Schwestern nicht gesagt werden konnte.

Diese Mädchen beschäftigten sich mit den verschiedensten Zweigen der Künste und Wissenschaften. Die älteren hatten, wie es nur Mädchen thun konnten, die Prüfungen bestens abgelegt und die jüngeren besuchten alle möglichen Kurse, in denen sie immer die Ersten waren. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß sie Englisch und Deutsch kannten und daß sie in ebenso tüchtiger Weise in der Wirthschaft und in der Näherei bewandert waren.

Petermann hatte als fürsorglicher Vater seine Töchter ganz ihren Talenten gemäß ausbilden lassen. Noemi spielte Piano, Josabeth Violine, Kate Flöte, Betsy hatte eine schöne Stimme und sang schon reizend, Norah errang in der Malerei Triumphe, Leonore deklamirte wunderbar, so daß sich sogar Legouvé über sie lobend aussprach. Die zwei Jüngsten hatten zwar noch nicht ihre Meisterschaft gezeigt, aber daß auch sie Talent hatten, war klar. Was nun Lia anlangt, so vereinigte sie in sich alle Gaben ihrer Schwestern, wußte Alles und doch sah man ihr das garnicht an. Außerdem spielte sie wunderbar Violoncello und dirigirte die schönen Familienkonzerte.

So hatte jedes Mädchen dieser Familie ein besonderes Talent und eine besondere Stellung, so daß der Vater mit den Kindern eine förmliche Künstlergruppe bildete. Und wirklich hätte Petermann auch einen Cirkus gründen können, denn seine Töchter waren ausgezeichnete Turnerinnen und unübertrefflich im Crocket und Lawn-tennis. Die Familie Petermann hätte aber auch eine Nähschule, eine Kochschule, eine Musikschule, sogar eine Universität gründen können.

Noch nichts habe ich Ihnen von der Frau Petermann erzählt, jener kleinen, mageren Frau, die glücklich hinter der Reihe ihrer Töchter auf dem Corso einherging. Die Dame erfreute sich in der Gesellschaft des besten Ansehens, denn sie war eine Schwester des geachteten Pastors Agrippa Curchod, einer der Leuchten der Kirche von Lausanne. Frau Petermann sprach daher bei jeder Gelegenheit nur von ihrem Bruder, den sie nur immer „unsern guten Agrippa" nannte.

Einmal in der Woche gaben die Petermanns ihren Freunden einen Thee, wobei man musizirte, vorlas und unschuldige Spiele veranstaltete.

Unter den jungen Leuten, die zu diesen Gesellschaften kamen, befand sich auch ein Dr. Mathieu, ein hübscher Mann von heiterem Benehmen und großem Wissen. Er war der rechte Arm Lia's: bei den Spielen leitete immer Lia die eine Partie und Mathieu die andere. Er machte sich immer um Lia zu schaffen, plauderte mit ihr über alle Sachen, gab ihr scherzhaft den Namen „Vernunft" und schien ihre jüngeren Schwestern mehr als Kinder zu behandeln, besonders die Kleine, Noemi, die für ihn das reine verzogene Kind war.

Die schöne Lia begann mit ganzem Herzen Otto Mathieu zu lieben. In den Sonaten spielte sie nur für ihn und auf dem Violoncello drückte sie ihm ihre Gefühle aus, die sie durch Worte nie auszudrücken gewagt hätte.

Als eines Tages der Vater Otto's in Frack und weißer Kravatte ihre Eltern um eine Unterredung unter vier Augen ersuchte, da zitterte Lia vor Freude und erwartete mit Vertrauen das Ende des Besuches.

— Nun, lieber Papa! rief sie, als der Vater Otto's fort war, willigst Du ein?

— Du hast es also gewußt? erwiderte Petermann. Ich und Deine Mutter glaubten immer, daß er Deinetwegen komme.

— Und jetzt bittet Otto um die Hand Noemi's, fuhr Frau Petermann fort. Das verstehe ich gar nicht. Hast Du etwas bemerkt, Lia?

— Das überlassen wir Gott, meinte der Gatte, indem er die Augen schloß.

— Lieber Freund, erwiderte seine Frau, ich frage mich in diesem Falle, wie immer: Was hätte unter diesen Umständen unser guter Agrippa gethan?

* * *

Die arme Lia war durch einen Monat krank. Sobald sie genesen war, heirathete Otto Noemi und führte sie nach Bern, wo er eine Professorenstelle erhalten hatte.

Die Petermanns gaben wieder Theegesellschaften und Lia stand, wie früher, den unschuldigen Spielen vor; doch bei den Konzerten erklang ihr Violoncello so traurig, als wenn das Instrument allein ihren Schmerz verstand.

Eines Tages stellte ein Familienfreund ihr einen jungen Maler vor, Namens Pierre Charbonneau, der nun bald zu den regelmäßigen Besuchern des Hauses Petermann gehörte. Er plauderte nur immer mit den jüngeren Schwestern, wagte Lia kaum anzusprechen und sah sie nur immer verstohlen an.

— Fürchten Sie sich denn vor mir? sagte eines Tages Lia lächelnd zu ihm.

— Ja, Fräulein, erwiderte Pierre einfach. Sie sind zu schön!

Lia wurde darüber nachdenklich. Gewiß liebte sie Pierre, das verrieth sein eigenthümliches Benehmen. Und sie? Liebte sie Pierre? Sie mußte diese Frage bejahen.

Aber am folgenden Tage sagte ihr Josabeth mit geheimnißvoller Miene:

— Ich habe Dir ein großes Geheimniß mitzutheilen. Herr Pierre sagte mir, daß er sich glücklich schätzen würde, wenn ich seine Frau sein wollte. Du bist doch so klug, gieb mir einen Rath! Was soll ich thun?

Lia erbleichte ein wenig.

— Und Du liebst Herrn Pierre, Josabeth?

— Ich glaube ja.

Dieses Mal wurde Lia nicht krank, aber sie hatte an dem Hochzeitstage Josabeth's rothgeweinte Augen.

* * *

Kurze Zeit darauf stieg bei den Petermann's ein junger Pastor Namens Ary Miklis ab, der Sohn eines ihrer Freunde. Er gefiel Lia durch seinen Ernst und den Reichthum an Wissen. Aber sie hütete sich und hatte den Vorsatz gefaßt, nicht mehr zu lieben.

Miklis besaß die seltene Fähigkeit, seine Gespräche und die Unterhaltung ganz dem Alter, Geschlechte und der Stellung derer anzupassen, mit denen er plauderte. Er war väterlich gegen Leonore, Desdemona und Dorothea, voll Achtung gegen Norah, Kate und Betsy und galant gegen Lia. Und Lia begann nachzudenken:

— Er ist die Vollkommenheit selbst: er benimmt sich gegen mich weder so heiter wie Otto, noch so zurückhaltend wie Pierre; vielleicht wird er nicht ihre grausame Gleichgültigkeit haben.

Als nun eines Tages Miklis in der Kirche predigte und dabei eine erstaunliche Beredtsamkeit zeigte, da beglückwünschte ihn Lia.

— O, sagte er, nichts macht mich glücklicher, als die Anerkennung einer so reinen Seele, wie Sie. Und soll ich es sagen? Habe ich doch nur für Sie allein gesprochen.

Lia war entzückt. Aber noch an demselben Tage überraschte sie ihn, wie er zärtlich die Hand Kathe's küßte.

Diesmal erbleichte Lia nicht mehr. Am folgenden Tage schalt sie Kate und hielt ihr das Ungebührliche ihres Benehmens vor. Diese gestand nun auf den Rath ihrer Schwester hin der Mutter ihr Verbrechen und ihre Liebe und drei Wochen später war sie die glückliche Gattin des Pastors Miklis.

* * *

Ein ganzes Jahr floß dahin, ohne daß ein ernster Bewerber in das Haus Petermanns gekommen wäre. Es blieben ihm noch fünf heirathsfähige Töchter; Lia rechnete er nicht mehr. Gewiß waren sie hübsch und wohlerzogen; aber er konnte jeder nur 20,000 Francs mitgeben und das ist für die jetzigen Verhältnisse nicht viel.

Da fragte sich nun Frau Petermann:

— Was würde der gute Agrippa thun?

Und ohne Zweifel muß ihr eine innere Stimme die Antwort gegeben haben, denn eines schönen Tages packte die ganze Familie zusammen und unternahm eine große Reise, indem Petermann in verschiedenen Städten seine Freunde und Bekannte aufsuchte. Dies war von wunderbarem Erfolge begleitet. Betsy eroberte in Montauban einen Advokaten, Norah bekam in Havre einen Kaufmann, Leonore einen Arzt in Hamburg und Desdemona einen Hochschulprofessor.

Ach! So oft Lia einen Bewerber in das Haus kommen sah, so glaubte sie, er käme ihrethalben, und jedesmal mußte sie eine schmerzliche Erfahrung machen. Sie fühlte sich um so unglücklicher, weil sie Jedermann bei diesen Bewerbungen um Rath fragte, zur Vertrauten machte und sie als ein außerordentlich kluges Wesen ansah, das über jede menschliche Leidenschaft

Rücktrittes bezeichnet die „Montagsrevue" die Haltung Kalnokys gegenüber der ungarischen Zivilehe, die er zuerst bekämpfte, während er später für die Vorlage eintrat. — Der Meldung dürfte zweifellos widersprochen werden, da das auswärtige Amt wiederholt erklären ließ, daß Kalnoky sich nie in die inneren Angelegenheiten Ungarns einmengte. Daß der Rücktritt aber zur Thatsache werden wird, glauben wir nach einem Bericht von maßgebender Seite, der uns aus Pest zugeht und den wir im Morgenblatte veröffentlichen werden. Es hat den Anschein, als seien die Tage Kalnokys gezählt; dem ungarischen Ansturm wird er jedenfalls erliegen.

Die Erklärungen Bonghis in Paris und seine Mittheilungen über die Aeußerungen des Präsidenten Casimir Périer haben in der europäischen Presse, ganz besonders aber in der italienischen, ein Echo hervorgerufen, das dem römischen Versöhnungsapostel noch lange in den Ohren klingen wird. Er sucht seine Indiskretionen über den Empfang im Elysée abzuschwächen, indem er in einem an den Direktor der „Fanfulla" gerichteten Schreiben erklärt, daß bei der Unterredung zwischen dem Präsidenten der französischen Republik und ihm weder Casimir-Périer noch er über den Dreibund gesprochen habe. Der Präsident Casimir Périer habe sein volles Vertrauen zu der Erhaltung des Friedens in Europa ausgedrückt. Das war gut, aber die Unterredung zwischen Bonghi und Casimir Périer liegt jetzt im Wortlaut vor und zwar von Bonghi selbst und darin finden sich jene verfänglichen Sätze, daß, „wenn auch der Dreibund gegenwärtig noch eine bestehende Thatsache sei, der sehnliche Wunsch nach Versöhnung, der alle Staaten erfülle, die Eventualität einer ruhigeren und ersprießlicheren Zukunft in dem Sinne möglich erscheinen lasse, daß der Vertrag zwischen den drei Staaten nicht erneuert würde." Aus diesem Satze hat der größte Theil der europäischen Presse eine Parteinahme des Präsidenten gegen den Dreibund herausgelesen. Wollte Herr Casimir Périer etwas Anderes damit sagen, so mußte er sich deutlicher ausdrücken. Hat er diese Worte gar nicht gesprochen, so mag er Bonghi als Lügner erklären. Jedenfalls war der Empfang Bonghis wie die mitgetheilten Reden taktlos und darüber helfen alle Drehungen und Deutelungen nicht hinweg.

In der „Kreuz-Zeitung" — freilich unter dem Strich, d. h. im Feuilleton, schildert ein Pastor, freilich ein konservativer, die Zustände in den mit Hilfe des 100 Millionenfonds zur Beförderung des Deutschthums geschaffenen Ansiedlungen. „Schmerzlich war es mir oft," erzählte der Mann, „daß die Leute die Noth in ihren Darstellungen vergrößerten oder die wirklichen Ursachen zu verdecken suchten, um durch Erregung des Mitleids bei den Deutschen noch etwas herauszuschlagen. Kam dann die Zeit der Tanzvergnügungen, oder sah man die Leute in der Kneipe, so war es erstaunlich, wie die, welche am meisten schrieen, das meiste Geld hatten, Staat zu machen. In einem Stücke waren die Meisten einig, daß die Ansiedelungs-Kommission ihre milchende Kuh sei, die so lange gemolken werden müsse, als sie noch einen Tropfen Milch gebe. Wehe dem, der zufrieden war, der nicht überall mitjammerte und stöhnte! Zufriedenheit nach irgend einer Seite empfanden alle Unzufriedenen als eine persönliche Beleidigung. Mancher Aufrichtige ließ sich dabei einschüchtern und blies ins allgemeine Nebelhorn . . . Mancher verstand nichts von rationeller Viehhaltung. Ein Beispiel genügt. Ein Rheinländer und ein Pommer wohnen sich gegenüber. Der erste hat 100 Morgen, der andere 130 Morgen Acker etwa von gleicher Güte. Der Rheinländer verkaufte regelmäßig durch den ganzen Sommer 40 Pfd. Butter. Die pommersche Familie kaufte oft in derselben Zeit die Kaffeemilch. Natürlich war der eine zufrieden, der andere nicht. Wieder ein Anderer wollte sich nicht in die veränderten Bodenverhältnisse schicken, säete zu spät, pflügte keine Beete, keine Wasserfurchen u. s. w. und — klagte über Mißernten." Sollte der Feuilleton-Redakteur der „Kreuz-Zeitung" wirklich darauf ausgehen, den Herren Agrarier, die über dem Strich die Noth der Landwirthschaft mit den krassesten Farben schildern, lächerlich zu machen, oder hat er vielleicht geschlafen? —

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 22. Juli. Der Reichskanzler Graf von Caprivi hat heute dem Bundesrath einen Entwurf betreffend Ausnahmebestimmungen zur Sonntagsruhe für die Saison-Industrie mitgetheilt. Der Entwurf sieht Ausnahmen für Präserven- und Conservenfabriken, sowie für Anlagen zur Herstellung von Chocoladen, Zuckerwaaren, Honigkuchen, Bisquit, Christbaumschmuck und Spielwaaren vor. Die Regierungspräsidenten sind angewiesen, Wünsche von Interessenten auf Aenderung und Ergänzung des Entwurfes bis zum 15. August vorzulegen.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt heute die Enthebung des Generals der Kavallerie von Rauch von der Stellung als Präses der General-Ordens-Kommission.

— Das Staatsministerium trat heute Mittag unter dem Vorsitz des Grafen Eulenburg zu einer Sitzung zusammen. Es werden auch wieder Reichsangelegenheiten zu Berathung gestanden haben, da Reichskanzler Graf Caprivi der Sitzung beiwohnte.

— Der „Reichsanzeiger" wendet sich heute in seinem nichtamtlichen Theile gegen die in der sozialistischen Presse veröffentlichten Mittheilungen über angebliche Mißstände bei unsern staatlichen Bauten, insbesondere auch gegen die in der Versammlung der Maurer, Putzer 2c. am 15. d. M. erhobenen Klagen, daß das beim Neubau des Reichspostamtsgebäudes beschäftigte Baupersonal unzulänglich sei und stets Ueberstunden machen müsse. Die Angriffe bezeichnet der „Reichsanzeiger" als durchaus jeder thatsächlichen Grundlage entbehrend und findet den Anlaß zu denselben in dem Umstande, daß die die Maurerarbeiten ausführende Firma nur bewährte Leute beschäftigt, die sich dem Getriebe der sozialistischen Partei bisher ferngehalten haben.

— Nach der „Kreuzzeitung" erregt der seelische Zustand des Professors Helmholtz, der fast der Bewußtlosigkeit gleichkommt, Besorgniß. Helmholtz glaubt sich in Amerika und die Zeit von seinem Unfall bis in die letzten Tage ist in seinem Gedächtniß ausgelöscht.

— Wie aus Wiesbaden gemeldet wird, hat der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, am Tage seines Besuches daselbst zur Eröffnung des neuen Theaters das Kaiser Wilhelm-Denkmal zu sehen. Das Denkmal soll deshalb am Tage der Anwesenheit des Kaisers oder schon einige Tage vorher eingeweiht werden.

— Die Offiziere der Potsdamer Garnison gehen mit dem Plane um, einen Ruderverein ins Leben zu rufen. Bereits ist eine Bootswerft mit dem Bau der erforderlichen Ruder- und Segelboote betraut worden. — Demnach scheint die Anregung des Kaisers hinsichtlich des Rudersports auch in Offizierskreisen auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein.

— Wie der „B. B. C." erfährt, ist in nächster Nähe Berlins wieder ein Cholerafall vorgekommen. Ein mit seinem Kahn in Charlottenburg liegender Schiffer erkrankte an dieser Seuche und ist auch bereits gestorben. Die nöthigen Vorsichtsmaßregeln sind auf der Stelle getroffen worden.

* **Kiel,** 23. Juli. Die französische Lustyacht „St. Louis" ist hier eingelaufen. Der Besitzer de Clercy und sein Begleiter Vicomte de la Ferrière wurden von dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich empfangen und zur Frühstückstafel gezogen.

* **Wernigerode,** 23. Juli. Der General der Infanterie z. D. Graf v. Bose, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und Chef des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31, ist gestern Abend gestorben.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. In der heutigen Vormittagssitzung wurde die Berathung des Anarchistengesetzes fortgesetzt. Der Berichterstatter theilte den neuen Text des Artikels II mit. Der Ministerpräsident Dupuy forderte die Kammer auf, als Zeugniß ihres Vertrauens dieser Entscheidung zuzustimmen und Amendements zu verwerfen. Brisson, Goblet, Naquet und Pourquery protestirten gegen die Erklärungen Dupuys, welche sie als verfassungswidrig und als einen neuen zweiten Dezember bezeichneten. (Naquet und Pourquery erhielten den Ordnungsruf.) Hierauf wurden zwei Unteranträge Charpentiers mit 297 gegen 166, beziehungsweise gegen 176 Stimmen abgelehnt.

Holland.

Haag, 23. Juli. Gestern Abend versammelten sich die Delegirten zu dem Kongreß für Binnenschifffahrt im zoologischen Garten und wurden von dem Präsidenten des Ingenieur-Instituts, Leemens, willkommen geheißen. Ministerial-Direktor Wirklicher Geheimer Rath Schultz-Berlin dankte mit der Versicherung, Holland sei gerade deshalb für den Kongreß gewählt worden, weil dasselbe in der ganzen Welt durch seine Wasserbauten berühmt sei; die Deutschen seien gekommen, um von den Holländern zu lernen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die holländischen Ingenieure. — Heute findet offizieller Empfang statt. Der Kongreß für Binnenschifffahrt wurde heute unter Theilnahme zahlreicher Delegirten in Gegenwart der Königin, der Königin-Regentin, der Minister des Auswärtigen, des Innern, sowie für Waterstaat, Handel und Industrie durch eine Rede des Ministers des Auswärtigen, Dr. Roëll, feierlich eröffnet, worauf die Delegirten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs antworteten. Deutschland ist durch 26 Delegirte vertreten, Oesterreich durch 10, Ungarn durch 6, Belgien durch 12, Frankreich durch 38, Norwegen und Schweden durch einen. Den Rest der Tagesarbeit bildeten Sektionssitzungen.

England.

London, 23. Juli. Die hiesige chinesische Gesandtschaft giebt heute in einer Note an die Presse bekannt, daß die Legation infolge Unterbrechung der Telegraphenleitung zwischen Peking und London seit Sonnabend ohne Nachrichten aus China sei. — Die Meldung, daß zwischen Japan und China bereits der Krieg erklärt worden, hat in hiesigen offiziellen Kreisen größte Beunruhigung hervorgerufen, obgleich eine Bestätigung der Nachricht auch heute noch nicht vorliegt. — Der Verleger eines hiesigen kleineren Blattes erhielt mehrere anarchistische Drohbriefe, in welchen ihm mitgetheilt wird, daß er und sein Redakteur durch Beschluß des anarchistischen Executions-Komitees zum Tode verurtheilt worden seien. Die Angelegenheit hat in der englischen Presse großes Aufsehen hervorgerufen. (Ob der Mann nicht blos Reklame für sich machen will? D. R.)

Aus aller Welt.

Ein neues Attentat wird aus Triest am 23. Juli gemeldet. Der Bäckergehilfe Janesich feuerte einen Pistolenschuß auf den populairen Primar-Arzt des städtischen Spitals Dr. Nikolich ab, traf denselben jedoch glücklicherweise nicht. Janesich wurde wiederholt von Nikolich im Spital an einem schweren Leiden behandelt. Nikolich wollte früher eine Operation nicht vornehmen, die Janesich verlangte, weshalb dieser das Attentat ausführte.

Eine Ehedrama spielte sich am Sonnabend in Jassy ab. Der Kavalleriekapitän Stefanescu ermordete seine Gattin und dann sich selbst. Er hatte vor acht Jahren eine hübsche und wohlerzogene junge Dame geheirathet und mit ihr anfangs in Harmonie gelebt. In der Folge verrieth er seinen rohen Charakter, und die Frau faßte eine tiefe Abneigung gegen ihn. Die der Ehe entsprossenen drei Kinder vermochten den Frieden unter den Eltern nicht wieder herzustellen, und die Zwietracht wuchs derart, daß die Gattin es für gerathen hielt, die gerichtliche Scheidung zu verlangen. Alle Versuche des Mannes, die Frau von ihrem Vorhaben abzubringen, blieben fruchtlos, da Stefanescu dem Trunke ergeben war. Als er in den letzten Tagen erfuhr, daß seine Gattin eine längere Reise ins Ausland anzutreten gesonnen sei, faßte er den Entschluß, sich und seine Frau zu tödten. Er holte am Sonntag die Kinder zu einem Ausfluge ab, und als er mit denselben um 10 Uhr Abends zurückkehrte und sie der Frau übergab, zog er, von der herrschenden Dunkelheit begünstigt, einen Dolch hervor und stieß denselben, mit einem Fuße noch auf dem Wagentritte stehend, der ihm entgegenkommenden Gattin mit solcher Wucht und Sicherheit ins Herz, daß sie tödtlich getroffen zu Boden fiel. Dann zog der Mörder den blutigen Dolch aus dem Herzen der Gattin, durchbohrte mit demselben sein eigenes und brach augenblicklich todt zu den Füßen seines Opfers zusammen. Dies war das Werk eines Moments, und ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte, verschied die kräftige Frau in Folge innerer Verblutung. Das Militärgericht beschloß die Degradirung des Kapitäns Stefanescu, worauf dessen Leichnam außerhalb der Stadt auf dem militärischen Sträflingsfriedhofe Galata beerdigt wurde. In einem bei Stefanescu vorgefundenen Briefe heißt es unter Anderem: „Indem wir Beide sterben, will ich zusammen mit meiner geliebten Ida begraben werden. War es mir nicht beschieden, auf dieser Welt neben ihr zu leben, so ist es mein Wunsch, im ewigen Leben an ihrer Seite zu ruhen, denn ich liebte sie so sehr. O Ida, Ida! Warum warst Du so grausam mit mir und verjagtest mich gleich einem Hunde? . . . Aber ich schwöre, daß kein Anderer Dich in seine Arme schließen wird!"

Die Pest hat in Hongkong noch nicht nachgelassen. Die Behörden ergreifen jetzt schärfere Maßregeln. Häuser, welche den sanitairen Erfordernissen nicht entsprechen, sollen einfach herunter gerissen werden. Die Chinesen in Kanton haben Maueranschläge verbreitet, in welchen sie den europäischen Aerzten Vorwürfe machen. Sobald der Gouverneur von Hongkong von der Sache erfuhr, telegraphirte er an den britischen Consul in Kanton und forderte ihn auf, sofort von den chinesischen Behörden die Beseitigung der Maueranschläge zu verlangen. Eine Abordnung vom Tsun-Wah-Hospital begab sich darauf zum Gouverneur und forderte von ihm, daß die angestellte Besichtigung von Häusern aufhören solle. Pestkranken möge es gestattet sein, in ihre Heimath zurückzukehren, alle Kranken sollten, wenn es ihr Wunsch wäre, in das Glas-Hospital geschafft werden. Das letztere befindet sich nämlich unter chinesischer Leitung. Der Gouverneur sah sich außer Stande, diesen Forderungen nachzugeben.

Zum Erdbeben in Konstantinopel. In einem Stadtviertel Stambuls sind bereits 110 durch das jüngste Erdbeben beschädigte Häuser niedergerissen worden, weitere folgen. Trotz der Verheimlichung durch die Behörden ist festgestellt worden, daß nunmehr über 1000 Personen bei der Katastrophe ihren Tod fanden. Ein unter dem britischen Botschafter gebildetes Hilfscomitee sandte eine nochmalige dringende Bitte an den Lord-Mayor von London, da die lokale Hilfe angesichts des furchtbaren Elends absolut unzureichend sei.

Einem raffinirten Gaunerstreich ist am Mittwoch ein Berliner Fabrikant zum Opfer gefallen. In dem Geschäfte des Fabrikanten erschien ein elegant gekleideter Herr und machte, indem er sich für den Sohn des Chefs einer geachteten Firma zu Frankfurt a. M. ausgab, für diese größere Bestellungen. Eine halbe Stunde nach seinem Weggange kehrte der Fremde plötzlich ganz aufgeregt zurück und fragte, ob er vielleicht sein Portemonnaie habe liegen lassen. Er habe darin 400 Mk., sein Rundreisebillet und einen werthvollen Ring aufbewahrt und könne es nirgends wiederfinden. Auf die verneinende Antwort des Fabrikanten erklärte der Unbekannte, der Verlust sei ihm sehr fatal; er habe nun kein Geld mehr und müsse schleunigst nach Hause telegraphiren, um sich eine Summe telegraphisch anweisen zu lassen. Der Fabrikant stellte dem feinen Herrn und Kunden sogleich Geld zur Verfügung, zumal er um die Erlaubniß bat, sich sein Geld an die Adresse des Fabrikanten senden zu lassen. Die Depesche wurde aufgesetzt und der Herr entfernte sich mit dem Versprechen, in einigen Stunden wieder zu kommen, um das Geld abzuholen. Er hat aber das Wiederkommen gänzlich vergessen, dagegen kam die Depesche zurück mit dem Bemerken des antelegraphirten Frankfurter Kaufmannes, daß er einen Sohn nicht besitze und der Inhalt der Depesche ihm daher spanisch vorkomme. Der Gauner ist noch nicht ermittelt.

Ein unerhörter Vorfall ereignete sich jüngst in der ungarischen Ortschaft Dragojest. Mehrere Pferde und Fohlen waren aus unbekannten Gründen verendet, und das Volk verdächtigte eine 75jährige Greisin Namens Marianczu Stanka, die Thiere mit ihren Hexenkünsten umgebracht zu haben. Die fanatischen Leute zündeten der armen, hilflosen Frau das Haus über dem Kopfe an, und der Richter sowie die Geschworenen hatten alle Mühe, die mit Brandwunden bedeckte Greisin vor dem Flammentode zu retten.

Kleine Chronik. Die auf dem Jablonowski-Platz in Lemberg befindlichen Militärbaracken stehen in Flammen. Bedeutende Futtervorräthe sind rettungslos verloren. Es wird angestrengt gearbeitet, die Ausdehnung des Feuers zu verhindern.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 23. Juli. Gestern Morgen gegen 5 Uhr traf, wie die „Dirsch. Ztg." mittheilt, mittels Dampfers der erste, in Gemäßheit des jüngsten Erlasses des Herrn Staatscommissar bewerkstelligte Transport Flößer zur Verladung mit der Bahn aus Plehnendorf auf der Weichsel hier ein. Die Flößer — 14 an der Zahl — wurden an der Eisenbahnbrücke ausgeschifft und stiegen direct in den bereit stehenden Eisenbahnwagen des Frühzuges. So werden sie, ohne mit Jemand in Berührung zu kommen, bis Alexandrowo befördert; das Aussteigen auf Zwischenstationen ist streng untersagt. — Heute früh wurde ein zweiter stärkerer Schub — wohl an 100 Flößer — auf demselben Wege von hier aus heimwärts befördert.

Berent, 22. Juli. Die vom Magistrat zur Ausführung der im November d. Js. zu vollziehenden Stadtverordneten-Ergänzungswahlen aufgestellte Gemeindewählerliste enthält 350 wahlberechtigte Bürger; davon entfallen 18 auf die 1. Abtheilung mit dem Steuerbetrage von zusammen 15,873 Mk., auf die 2. Abtheilung 50 mit dem Steuerbetrage 15,868 Mk. und auf die 3. Abtheilung 282 Wahlberechtigte mit dem Steuerbetrage von 15,731 Mk. — Letzthin wurde die alte evangelische Kirche meistbietend an den Bau-Unternehmer Armanski hierselbst für 960 Mk. verkauft. Es dürfte mit den Abbruchsarbeiten bei dem alten Gotteshause wohl alsbald der Anfang gemacht werden. — Ein schweres Gewitter zog heute Mittag über unseren Ort weg. Blitz und Donner folgten unmittelbar auf einander, dabei ergoß sich ein wahrhaft wolkenbruchartiger Regen. — Mit dem Mähen des Roggens ist hier gestern der Anfang gemacht. Die beendete Heu- und Klee-Ernte, die gut eingebracht ist, hat hier allgemein befriedigt.

V. **Marienwerder,** 23. Juli. Von dem hiesigen Männer-Turnverein sind drei Delegirte zur Theilnahme an dem achten deutschen Turnfest in Breslau auf Kosten des Vereins entsendet. Dieselben verließen bereits Freitag unsere Stadt.

Allenstein, 22. Juli. Bei einem äußerst heftigen Gewitter, das über Kalborno zog, flüchteten zwei Männer und drei Frauen vom Felde in die nahe Scheune eines Eigenkäthners. Dicht an die Scheune stößt das Wohnhaus, und die Thüre der Scheune stand offen. Da schlug ein Blitz in die Scheune, die sogleich lichterloh brannte, fuhr längs einer Bohle zwischen den fünf Personen zur Thüre hinaus in den Hausflur des Wohngebäudes, erschlug ein auf einem Butterfasse sitzendes Huhn und fuhr durch das Faß in die Erde, ohne weiteren Schaden anzurichten. Die fünf Personen waren stark betäubt, aber sonst unverletzt; die Scheune ging jedoch in Flammen auf.

S. **Mohrungen,** 23. Juli. Was für Unheil durch unvorsichtiges Umgehen mit Schießwaffen angerichtet werden kann, beweist wiederum nachstehender Fall. Gestern befand sich bei dem Besitzer R. in Hagenau der Präparande H. aus Wilmsdorf auf Besuch. Letzterer nahm ein an der Wand hängendes Gewehr, zielte damit gegen das Fenster und versuchte mehrmals, es abzufeuern; da ihm dieses nicht gelang, richtete er, in dem Glauben, daß das Gewehr nicht geladen sei, dasselbe auf die etwa 18jährige Tochter des R., ihr die Worte zurufend: „Jetzt werde ich Dir durch's Herz schießen!" Und diesmal ging der Schuß wirklich los und dem Mädchen mitten durch die Brust. Mit dem Rufe: „Du hast mich ja doch geschossen!" wankte dasselbe noch bis zur Küche, wo es zusammenbrach. Als der schnell herbeigerufene Arzt hinzukam, war bereits der Tod eingetreten. Um so bedauerlicher ist dieser Unglücksfall, als das bildschöne Mädchen Braut und zwar die Verlobte des Lehrers Sp. aus Hagenau war.

Königsberg, 22. Juli. Die Ankunft des Prinzen Leopold ist nun auf Mittwoch, den 25. Juli, festgesetzt. Am Bahnhof findet für das Militär großer, für die Civilbehörden kleiner Empfang statt. Der Prinz wird bestimmt an den Feierlichkeiten in der Universität und im Dome, sowie an den Festmahlen Theil nehmen. Wahrscheinlich ist die Theilnahme des Prinzen an der Grundsteinlegung der Palaestra albertina sowie ferner ein Besuch der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft und des Prussia-Museums. Am Sonnabend, den 28. Juli, begiebt sich Prinz Leopold von hier nach Trakehnen zur Besichtigung des berühmten Landgestüts. (K. A. Z.)

Aus dem Samlande, 22. Juli. Die Wittwe L. in Alkehnen hatte zehn Jahre bei ihrem Schwiegersohne gelebt und diesem ihr gesammtes Vermögen im Betrage von 3000 Mk. testamentarisch vermacht. Sie hatte das Geld in ihrem Kasten aufbewahrt, das wußten auch ihr Schwiegersohn und dessen Frau, denen sie öfter ihren Schatz zeigte. Vor drei Jahren machte nun ein Herzschlag dem Leben der Wittwe ein plötzliches Ende, und als man den Kasten öffnete, um das Geld daraus zu entnehmen, war es verschwunden. Man glaubte nun, daß Verwandte, die oft im Hause verkehrten, das Geld entwendet hätten, und man sprach dies ihnen gegenüber sogar frei aus, was seiner Zeit zu einer Beleidigungsklage führte, in der der Schwiegersohn der verstorbenen Wittwe zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt wurde. Als nun kürzlich die Betten der Wittwe umgeschüttet wurden, entfiel den Federn ein — leinener Beutel und als man ihn öffnete, lagen in ihm die 3000 Mk. Hier hatten sie fast drei Jahre geruht. Die Verwandten versöhnten sich nun wieder, und ein lustiges Fest beschloß diese „Erbschaft mit Hindernissen". — Der Ort Palmnicken, bekannt durch die großartigen Bernsteinbergwerke, ist jetzt auf dem besten Wege, ein Badeort zu werden. Nachdem Herr Kommerzienrath Becker im vergangenen

---

erhaben war. Aber sie schwieg und nur in den Familienkonzerten erklang ihr Violoncello traurig und schmerzlich, ohne daß dies Jemand verstand.

Und warum wollte sie kein Mann haben? Wer weiß? Ganz einfach, weil der erste Bewerber die Jüngste gewählt hatte. Die Anderen waren dann die Reihenfolge heraufgegangen. Lia war die älteste Schwester, der Schutzengel des Hauses, die zweite Mutter, die Tante. Und dann war sie zu gut, zu schön, zu vollkommen, zu einfach, zu frei von Ansprüchen und Koketterie. Sie flößte so viel Bewunderung und Achtung ein, daß man ganz vergaß, sie wie eine Frau zu lieben. —

Lia kehrte nun mit Dorothea allein nach Lausanna zurück. Sie nähte Kleidchen für Neffen und Nichten, die schon zu laufen begannen. Da sie eine gute Christin war und fleißig heilige Bücher las, so faßte sie den Entschluß, in einem Hefte von 365 Seiten alle guten Sprüche aus der heiligen Schrift zu sammeln, und zwar so, daß für jeden Tag des Jahres eine Seite bestimmt war. Dieses Heft war für die Kinder ihrer Schwestern bestimmt, wenn dieselben in dem Alter der Vernunft sein würden. Sie sollten dann unter den biblischen Text fromme Gedanken schreiben, die ihnen dieser Text einflößen werde. Sie schrieb diese Sammlung zwanzig bis dreißigmal ab, was ihr doch eine mehrwöchentliche Arbeit gab.

Dann langweilte sie sich von Neuem; ihre Nichten und Neffen konnte sie gar nicht sehen, obwohl sie dieselben liebte und ganze Tage damit zubrachte, für sie zu arbeiten. Uebrigens errieth Niemand ihren geheimen Kummer, aber ihr Violoncello erklang immer schmerzlicher.

* * *

Damals kam ein Herr Müller, ein Mann in reiferen Jahren, regelmäßig in das Haus Petermann's. Er überschüttete Lia mit Aufmerksamkeiten und wich nicht von ihrer Seite. Da er sich ihr gegenüber oft über die Einsamkeit und Traurigkeit des Junggesellenlebens aussprach, so verstand sie wohl, daß er sie gern zu seiner Frau haben wollte.

Ohne Zweifel flößte er ihr keine tiefe Leidenschaft ein, denn er war für sie zu alt — er zählte 46 Jahre und sie 26 — aber sie achtete ihn sehr, und indem sie dachte, daß sie mit diesem ehrenhaften Manne nicht unglücklich sein werde, wünschte sie, daß er sich endlich erklären möge.

Dies ließ auch nicht lange auf sich warten. Als sie eines Tages allein in dem Garten waren, faßte Müller Muth und sagte:

— Fräulein, ich habe eine sehr zarte Bitte an Sie und bedarf Ihrer ganzen Nachsicht. Ich bin nicht mehr jung, aber noch immer kräftig. Ich erfreue mich einer gewissen Achtung unter meinen Mitbürgern und bin auch nicht ohne Vermögen. Ich fühle mich auch eines zärtlichen, treuen und ergebenen Gefühles fähig. Glauben Sie also, daß eine Frau mit mir glücklich sein kann?

— Gewiß, ich denke, erwiderte Lia, indem sie die Augen niederschlug.

— Nun, sagte Müller mit wachsender Verlegenheit weiter, Fräulein Dorothea ist ein wenig jung . . . Glauben Sie, daß sie einwilligen würde, meine Frau zu werden? . . .

Lia überbrachte Dorothea den Antrag des Herrn Müller, und die Sechzehnjährige fühlte sich äußerst geschmeichelt durch den Antrag dieses reifen, angesehenen Mannes.

— Ueberlege es Dir wohl, sagte Lia zu ihr. Herr Müller ist 46 Jahre alt!

— Hör' auf! erwiderte diese. Du ärgerst Dich nur! Du möchtest uns allen die Männer wegschnappen!

Lia war an diesem Abend zu einem Balle eingeladen. Wie sie in ihrem Rosakleide blaß aussah! Aber sie erregte die gleiche Bewunderung und die Tänzer sagten ihr die verschiedensten Schmeicheleien.

Nun war der Becher ihres Leidens voll. Sie riß sich aus dem Arme ihres Tänzers, eilte nach Hause, öffnete das Fenster und sah, obwohl sie ganz in Schweiß war, zu dem finsteren Himmel empor. Eine unbeschreibliche Verzweiflung erfaßte sie, sie wollte sterben.

Plötzlich fühlte sie die Kühle der Nacht auf ihren nackten Schultern. Sie legte sich mit einem heftigen Fieber nieder und in drei Tagen raffte sie eine Lungenentzündung hinweg. Sie starb, ohne ein Wort zu sprechen.

— Mein lieber Freund, sagte der Pastor zu Petermann, als sie den Friedhof verließen, einen Trost haben Sie in Ihrem Unglücke. Ihre theure Tochter ist mit einer bewunderungswürdigen Ergebung als Christin gestorben.

Jahre sein Sommerschloß zu einem Logirhaus hat umbauen lassen, welch's in diesem Sommer von etwa 50 Personen bewohnt wird, läßt er gegenwärtig auch Erhebungen über den Meeresgrund und den Wellenschlag bei den verschiedenen Winden anstellen. Diese Erhebungen werden entschieden günstig ausfallen, denn Palmnicken liegt gänzlich geschützt gegen Nordwinde. Schon im nächsten Jahre soll ein kleines Bad angelegt werden.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 24. Juli.

* **Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, den 25. Juli. Wolkig, vielfach heiter, unveränderte Temperatur, windig, Strichweise Regen.

* **Zur Landtags-Ersatzwahl.** Für den Wahlkreis Elbing-Marienburg wird bekanntlich eine Ersatzwahl für den Landtag erforderlich, da der bisherige Abgeordnete genannten Kreises, Graf zu Dohna-Schlobitten, den der Familie Dohna erblich zustehenden Sitz im Herrenhause einnehmen wird. Obwohl die Landtagsersatzwahl noch nicht anberaumt ist, so scheint man seitens des Bundes der Landwirthe bereits bald in den Wahlkampf eintreten zu wollen. Heute fand hierselbst eine Besprechung von Vertrauensmännern des Kreisvereins Elbing des Bundes der Landwirthe statt, in welcher man sich über die Kandidatenfrage einigte. Man gedenkt für die Kandidatur des Herrn Landrath a. D. Birkner einzutreten. Weiter in Frage kam noch bei der Kandidatur der frühere Landrath des Kreises Marienburg, Herr Döring, für welchen die Stimmung in dem Kreise Marienburg eine größere sein soll. Wie verlautet, fand heute Nachmittag in Marienburg eine Vertrauensmännerversammlung des Kreisvereins Marienburg des Bundes der Landwirthe statt, zu welcher sich heute Mittag mehrere Vertreter des hiesigen Kreisvereins begaben.

Gegen das übermäßig schnelle Fahren der Velocipedisten in den Straßen beginnt man jetzt allerwärts Front zu machen. In München will man eine eigene Radfahrpolizei aus Kreisen der Sportgenossen gründen, um Contravenienten zur Anzeige zu bringen, und in Wien hat die Staatsanwaltschaft an ihre Functionäre bei den Wiener Bezirksgerichten einen Erlaß gerichtet, in welchem diese Gerichts-Functionäre angewiesen werden, von nun ab in allen zur Kenntniß gelangenden, durch Radfahrer herbeigeführten Unfällen auf die Eruirung der schuldtragenden Radfahrer, sowie auf strenge Bestrafung derselben nach den einschlägigen Gesetzesstellen wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens, wegen schnellen und unbehutsamen Fahrens und wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit zu dringen. Motivirt wird diese Aufforderung mit der Wahrnehmung, daß sich die Fälle, in welchen insbesondere Kinder von Radfahrern niedergestoßen und oft schwer verletzt werden, in bedenklicher Weise mehren. Die Erfahrung lehre, heißt es in dem Erlasse weiter, daß die Radfahrer oft ohne Beachtung der Straßenecken und Kreuzungen unverhältnißmäßig rasch fahren und das Glockenzeichen, das ohnedies bei dem lebhaften Verkehre in den Straßen nur allzu leicht überhört werden kann, oft erst in einem Augenblicke ertönen lassen, wo es den Passanten mindestens schwer, vielleicht unmöglich ist, auszuweichen. Der Kutscher eines Fuhrwerks, der eine Person niederstößt oder verletzt, wird dadurch allein nicht straflos, daß er rechtzeitig den Warnungsruf gibt, sondern zur Straflosigkeit ist vor Allem nothwendig, daß er nicht vorschriftswidrig gefahren sei. Ebenso soll nun den Radfahrer das Geben des Warnungszeichens allein nicht mehr straflos machen, besonders weil in Folge des lautlosen Fahrens der meist in Verwendung stehenden Pneumaticräder selbst ein rechtzeitig gegebenes Glockenzeichen stets mindestens überraschend und daher erschreckend wirkt und das Radfahren schon an und für sich eine größere Vorsicht seitens der Fahrer erfordert. Es werden deshalb die staatsanwaltschaftlichen Functionäre darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Gesetzen der Radfahrer verpflichtet ist, an Stellen lebhaften Verkehrs und in Straßenkreuzungen abzuspringen und die nöthige Strecke zu Fuß zurückzulegen und daß nach Ansicht von Sachverständigen, deren Vernehmung bei Verhandlungen nöthigenfalls zu beantragen ist, es bei dem sogenannten Niederrad dem Radfahrer leicht möglich ist, auch noch im letzten Augenblicke einem Unfalle dadurch vorzubeugen, daß er das Rad unter den Füßen durchfahren läßt, wodurch zwar vielleicht nicht das Niederstoßen, wohl aber die Verletzung von Personen hintangehalten wird. In den großen Gemeinde der Radfahrer wird, so meint das „N. W. T.", dieser Erlaß der Staatsanwaltschaft gewiß keine freudige Stimmung hervorrufen. Indessen, wenn den Radfahrern von der Behörde größere Vorsicht zur Pflicht gemacht wird, so ist dies für jene, die das Radfahren nur als Sport betreiben, ebenso heilsam, als — für die zu Fuß gehenden Menschenkinder.

Waarenverkehr nach Rußland. Eine in den betheiligten Kreisen anscheinend noch wenig bekannte Thatsache ist die, daß die Bestimmungen der §§ 44, 44a der Gewerbe-Ordnung betreffend die Gewerbelegitimationskarten auf Grund des Artikels 12 des deutsch-russischen Handels- und Schiffahrtsvertrages vom 29. Januar (10. Februar) 1894 nunmehr auch auf den Handelsverkehr mit Rußland Anwendung finden. Hiernach sind deutsche Kaufleute berechtigt, persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende in Rußland Waaren aufzukaufen und Bestellungen auf Waaren zu suchen, nachdem sie sich vorher in den Besitz einer von der zuständigen Polizeibehörde ihres Niederlassungsortes auszustellenden Gewerbelegitimationskarte (Formular für das Ausland, wobei die ausstellende Behörde neben der Bezeichnung der dort schon genannten fremden Staaten noch das Wort „Rußland" beizufügen hat) gesetzt haben. Waaren zum directen Verkauf mitzuführen ist auf Grund der Gewerbelegitimationskarte natürlich ebenso wenig gestattet, wie in dem gleichen Handelsverkehr mit Oesterreich 2c., es darf vielmehr auf Grund dieser Karte nur ein Verkauf nach Proben bezw. Mustern stattfinden. Das Wort „Rußland" wird voraussichtlich vom nächsten Jahre ab in den gedruckten Text der Gewerbelegitimationskarten Aufnahme finden.

Amtliche Choleranachrichten. Bei der am 19. d. Mts. in die Choleraharacke zu Schillno aufgenommenen Schifferfrau Gerhardt ist Cholera bactriologisch nachgewiesen. In gleicher Weise ist dieses bei dem gestern in Gr. Wolz unter verdächtigen Erscheinungen erkrankten Kinde Goretki erwiesen. Bei dem am 19. d. Mts. bei Kl. Sanskau aufgefundenen und in die Baracke zu Graudenz aufgenommenen Buhnenarbeiter Gurski hat die bacteriologische Untersuchung keine Cholera asiatica ergeben. Heute wurde der Werftarbeiter Turczinski in Schidlitz in das Stadtlazareth am Olivaer Thore gebracht und dort Cholera asiatica bactriologisch festgestellt.

* **Herr Cantor Laudien** ist von seinem achtwöchentlichen Urlaub zurückgekehrt und hat sofort mit den vorbereitenden Arbeiten zu der im September stattfindenden Aufführung des „Elias" begonnen.

Folgende Warnung vor Verlockung zum Auswandern hat der Regierungs-Präsident zu Potsdam soeben an die Aufsichtsbehörden erlassen: Nach einer Mittheilung des Reichskanzlers (Auswärtiges Amt, Kolonial-Abtheilung) versucht der am 26. Januar 1872 in Bruchmühle geborene Handlungsgehilfe Louis Weber, welcher sich zur Zeit ohne feste Beschäftigung im Haushalte seines Vaters, des Tischlergesellen Karl Weber, in Hannover aufhält, eine größere Anzahl von Personen der verschiedensten Berufsarten zur Auswanderung, insbesondere nach den deutschen Schutzgebieten zu verlassen. Der Genannte hatte sich zuerst an die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft gewendet, von dieser aber den Bescheid erhalten, daß die Voraussetzungen für die Verwirklichung seines Planes in Ostafrika nicht gegeben seien. Ueberdies ist Weber nach dem Ergebniß der angestellten Ermittelungen für das von ihm beabsichtigte Unternehmen gänzlich ungeeignet. Da es sich um eine offenbar ohne Genehmigung erfolgende Aufforderung zur Auswanderung handelt, auch die Möglichkeit vorliegt, daß der Weber dritte Personen absichtlich oder unabsichtlich in ihrem Vermögen schädigt, so wird dies hiermit warnend zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

** **Die Ausschreitungen anläßlich der vielbesprochenen konservativen Wählerversammlung in Pangritz-Colonie** haben durch den im März cr. vor dem hiesigen Schwurgerichte zu Ende geführten Prozeß nur theilweise ihre Sühne gefunden, was ja auch vom Vertreter des Staatsanwalts wie auch den Vertheidigern zugegeben wurde. Es wurde gleichzeitig in jenen Verhandlungen von allen Seiten dem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß es nur gelungen sei, eine so kleine Anzahl der Schuldigen (12 Personen) auf die Anklagebank zu bringen, während sich doch an den Ausschreitungen thatsächlich ein ganzer Volkshaufen betheiligte. Die Beweisaufnahme in jenem Prozesse hatte denn auch gegen eine größere Anzahl von Personen derartig belastendes Material zu Tage gefördert, daß die Staatsanwaltschaft gleich nach Beendigung des Prozesses die weiteren Untersuchungen in die Wege leitete. Bei diesen Untersuchungen, welche nunmehr bald zum Abschluß gelangen dürften, hat ein in dem ersten Prozesse Abgeurtheilter recht wesentliche Dienste geleistet. Wie verlautet, dürften sich wahrscheinlich schon in der nächsten Schwurgerichtsperiode (Ende September bezw. Anfangs Oktober) ca. 20 weitere Personen wegen Landfriedensbruchs bezw. Aufruhrs zu verantworten haben. Unter jenen Personen soll auch das weibliche Geschlecht vertreten sein.

Kollekte. Zum Bau eines neuen evangelischen Pfarrhauses in Marienau, Diözese Marienburg, dessen Kosten auf 16,400 Mk. veranschlagt sind, wovon 7350 Mk. durch die baupflichtigen Besitzer der Gemeinde und 5000 Mk. durch ein Allerhöchstes Gnadengeschenk aufgebracht sind, soll demnächst zur Beschaffung der noch fehlenden Bausumme von 3000 Mk. in allen evangelischen Kirchen Westpreußens eine Kollekte abgehalten werden. Eine gleiche Kollekte wird an einem andern Sonntage für den Neubau der durch die Ueberschwemmung im Jahre 1888 beschädigten Kirche zu Thiensdorf im kleinen Marienburger Werder, zu welcher Bausumme auch noch 3000 Mk. fehlen, abgehalten werden.

Was für Wetter? Der Regen- und Sonnenschein-Prophet Rudolf Falb hat soeben seine „Neuen Wetterprognosen" und zwar vom Juli bis zum Dezember dieses Jahres (in Berlin bei Hugo Steinitz) erscheinen lassen. Er führt sich nicht übel ein, denn der Anfang seiner Weissagungen hat bereits durch die Ereignisse eine nur zu genaue Bestätigung erhalten. Die Stürme, die sich in Bayern zu einem so verheerenden Cyklon verdichtet haben, hat er mit Sicherheit und zwar auf den Tag treffend vorausgesagt. Unsere Freunde, die in der Sommerfrische in steter Abhängigkeit vom Wettergott leben, wird es aber noch mehr interessiren, ob Falb für die nächsten Wochen lacht oder weint. Bis zum 20. Juli also sollte es regnen. Dann nehmen die Niederschläge etwas ab, dauern aber im Allgemeinen fort. Insbesondere aber dürfte der 21. oder 22. ziemlich stürmisch verlaufen. Eine Verspätung von 1 bis 2 Tagen ist nicht ausgeschlossen. In der Zeit vom 25. bis 31. Juli hält die Abnahme der Niederschläge an. Es wird warm, doch nur bis in die letzten Tage, wo neuerdings die Gewitter zunehmen. Es ist vom 30. ab Gefahr „Schlagender Wetter" vorhanden. Um diese Zeit dürfen auch Erdbeben eintreten — Das wären ja keine besonders günstigen Aussichten. Der August bringt vom 1. bis 10. hohe Temperatur bei ziemlich hohem Luftdrucke, häufige Gewitter und Wolkenbrüche, besonders um den 2. Auch die Gefahr „Schlagender Wetter" ist um diese Zeit noch vorhanden. Nach dem 6. erwarten wir Abnahme der Niederschläge bis zum 9. Doch treten auch jetzt noch theilweise heftige Gewitter ein, besonders um den 7. und vorzugsweise im Süden mit bedeutenden Niederschlägen. Schon vom 9. ab stellt sich wieder schlechtes Wetter — meist Landregen — ein. Der kritische Termin des 15. kommt mit starker Verfrühung zur Geltung. Doch nehmen im Allgemeinen die Gewitter ab; nur etwa am 13. dürften derer wieder ziemlich viele sich ereignen.

Namensänderungen. Den im Regierungsbezirk Marienwerder belegenen Dienstgehöften für Forstschutzbeamte in Gorzno, Buczkowo, Borrek und Dlugimost sind die deutschen Namen Bergen, Buchenberg, Hainchen und Langebrück beigelegt worden.

Daß beschädigte Reichsmünzen nicht kassenmäßigen Geldwerth besitzen, wird noch immer viel zu wenig beachtet. Denn fortgesetzt kommt es vor, daß offenbar aus Muthwillen beschädigte, verbogene oder zerschlagene Münzen aller Sorten zur Ausgabe gelangen und namentlich im Kleinverkehr auch unbeanstandet angenommen werden. Es sammelt sich im Jahre bei manchem Kleingeschäft ein ganz anständiges Sümmchen solcher verkrüppelten Silber- und Nickelmünzen an, und den Schaden hat der zu tragen, welcher sie annimmt, weil sie von der Bank zurückgewiesen werden. Um sich vor derartiger Schädigung zu bewahren, wird man gut thun, solche Münzen gleich von erster Hand zurückzuweisen.

Personalien bei der Justiz. Der Rechtsanwalt Lohwasser in Schlochau ist zum Notar daselbst ernannt; der Amtsgerichtsrath v. Pokrzywnicki in Fraustadt ist an das Amtsgericht in Posen versetzt worden. In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht: der Rechtsanwalt Samter bei dem Landgericht in Stolp. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Stiege aus Schneidemühl bei dem Amtsgericht in Czarnikau, der Rechtsanwalt Klein aus Berlin bei dem Amtsgericht in Tremessen.

** **Die Elbinger Handwerkerbank** hielt gestern Abend in der Bürgerressource die übliche Generalversammlung ab. Dem durch den Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Herrn Monath, erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß sich das Geschäft im II. Quartal des laufenden Jahres noch günstiger gestaltete, als im I. Quartal. Im Vergleich zum vorigen Jahre ist der Kassenumsatz bis Ende Juni um 63 900 Mk. größer gewesen, ferner weist das Wechsel-Conto eine Mehrausgabe von 42 200 und einen Mehrbestand von 69 584,65 Mk. nach. Auf dem Spareinlagen-Conto hat eine größere Bewegung als im vorigen Jahre stattgefunden, und weist der Status jetzt einen Mehrbestand an Spareinlagen von 70 785 Mk. nach, der Ueberschuß der Activa über die Passiva beträgt 5671,90 Mk.

Neue Eisenbahn. Die neue Eisenbahn Mohrungen-Wormditt, welche, wie gemeldet, am 1. August dem öffentlichen Verkehr übergeben wird, ist dem Eisenbahn-Betriebsamt in Allenstein unterstellt worden. An der 29,14 Kilom. langen Strecke liegen die Stationen Mohrungen, Groß Hermenau, Liebstadt, Sportehnen, Oberhalde und Wormditt, und es werden auf derselben täglich in beiden Richtungen 3 gemischte Züge mit Personenbeförderungen in 2.—4. Klasse, ab Mohrungen 4.23 und 8.58 Morgens, 8.13 Abends, ab Wormditt 6.30 Morgens, 2.40 Nachm., 9.36 Abends, verkehren.

** **Der Rheindampfer Elbing I** unternahm Sonntag früh von hier aus — theilweise beladen — seine dritte Fahrt. In Memel 2c. sollte die Ladung noch vervollständigt werden.

** **Die Ernte** ist am gestrigen Tage in unserer Niederung und auch auf der Höhe ziemlich allgemein in Angriff genommen worden.

Personalien bei der Ostbahn. Dem Regierungsrath Schulze in Bromberg ist die etatsmäßige Stelle eines Mitgliedes der königl. Eisenbahndirektion verliehen. Stationsdiätar Schulz in Bromberg zum Stations-Assistenten, Bahnmeisterdiätar Müggenburg in Zollbrück zum Bahnmeister ernannt.

*** **Verhaftung.** Gestern Abend wurde der in der Angerstraße wohnhafte Arbeiter Eduard T. hierselbst unter dem Verdacht festgenommen, daß er an den in letzter Zeit hier zur Ausführung gelangten Einbrüchen Theil genommen hat. Es wurden auch mehrere Beweisstücke bei ihm gefunden.

* **Schöffengericht.** Am 6. Mai Abends entstand zu Grunauer Höhe zwischen den Arbeitern Ferdinand Krause und Friedrich Schroeder von dort, Streit. Schroeder machte gegen Krause einen Messerangriff. In der Nothwehe schlug Krause auf Schroeder mit einem Stock ein und verletzte denselben. Wegen gegenseitiger Mißhandlung angeklagt, wird Krause freigesprochen, Schroeder zu 5 Mk. Geld ev. 2 Tage Gefängniß verurtheilt. Mit derselben Strafe werden die Arbeiterfrauen Ozegowski und Marie Wichmann aus Lerchwalde je belegt, welche am 2. Mai daselbst sich mit heißem Wasser resp. Schöpfkelle gegenseitig mißhandelt hatten.

Landwirthschaftliches.

Als Mittel gegen die Fliegenplage bei Pferden räth »The weekly horseworld« folgendes Verfahren an: Man tauche einen Schwamm in dünne Karbolsäurelösung und benetze damit diejenigen Theile des Pferdes, welche am meisten von den Fliegen belästigt werden. Dieses Mittel ist durchaus wirksam, da kein Insekt den Geruch von Karbolsäure vertragen kann. Steht das Pferd im Stall, so lege man ihm eine leichte Staubdecke über; dieselbe wird nicht allein die Fliegen, sondern auch den Staub abhalten und somit die Arbeit des Putzens verringern. Befindet sich das Pferd auf der Weide, wo Sommerhitze und Insekten ihm Tags über mehr Fleisch nehmen, als ein gutes Futter zu ersetzen vermag, so thut man gut, es am Tage in einen kühlen Stall mit geräumigen Box zu sperren und es erst am Abend, wenn es kühler geworden, heraus zu lassen.

Submissionsanzeiger
der
„Altpreußischen Zeitung."

Während der diesjährigen Herbstübungen der 2. Division soll der Bedarf an **Verpflegungs- 2c. Gegenständen** für die zu errichtenden Manöver-Proviant-Aemter direkt von Produzenten gegen Baarzahlung angekauft werden. Manöver-Proviant-Aemter werden errichtet: in Knikeim-Bruch bei Kuggen vom 13./8.—29./8. cr., in Laptau vom 20./8.—31./8. cr., in Pobethen vom 21./8.—1./9. cr., in Drugehnen vom 13./8.—1./9. cr. Reflektanten wollen Offerten — für jedes Manöver-Proviant-Amt besonders — bis **5. August** einsenden. **Königsberg i. Pr.**, 10. Juli. **Intendantur der 2. Division.**

Die Anlieferung einschließlich Auffüllung von ca. **12,000 Cubikmeter Sandboden** zur Anlage eines **neuen Begräbnißplatzes** in unmittelbarer Nähe des hiesigen städtischen Kirchhofes soll öffentlich verdungen werden, wozu auf **Dienstag, den 31. Juli, d. Js., Vormittags 11 Uhr,** im diesseitigen Baubureau ein Termin angesetzt ist. Die Angebote sind daselbst postfrei und versiegelt, äußerlich mit entsprechender Aufschrift versehen, vor der Eröffnung des Termins abzugeben. Die bezüglichen Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können daselbst während der Dienststunden eingesehen, erstere gegen Erstattung der Schreibgebühren von 2 Mark an dort bezogen werden. Zuschlagsfrist 2 Wochen. **Memel**, den 17. Juli 1894. **Der Magistrat.**

Lieferung und Aufstellung der **Eisenbahnconstruktion** a. für die Unterführung der Bromberg-Nakler Straße in Kilometersteinen 42,8+60, b. für die Brücke über den Bromberger Kanal in Kilometerstein 43,1 und c. für die Unterführung der alten Ostbahngleise in Kilometerstein 43,2+70 der Eisenbahnstrecke Inowrazlaw-Bromberg in einem Loose, Termin **30. Juli**, Vormittag 11 Uhr, Zimmer Nr. 3. Bedingungen und Zeichnungen liegen im Geschäftszimmer Nr. 36 aus; dieselben sind nur von der Stationskasse auf Bahnhof Bromberg gegen 3 Mk. Schreibgebühr in Baar (nicht in Briefmarken) zu erhalten. Zuschlagsfrist 14 Tage. **Bromberg, Eisenbahn-Betriebsamt.**

Arbeit und Lieferung zum Bau **eines Güterschuppens** auf der Haltestelle Ostrowitt soll vergeben werden. Bedingungen können im Bureau, im Dienstzimmer der VII. Bahnmeisterei in Jablonowo und auf der Haltestelle Ostrowitt eingesehen, auch gegen 4 Mk. bezogen werden. Termin **31. Juli**, Vorm. 11 Uhr. Zuschlagsfrist 3 Wochen. **Thorn. Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.**

Lieferung von **gußeisernen normalen Muffenröhren** und Façonstücken 2c. für eine Wasserleitung auf Bahnhof Bromberg. Termin **31. Juli**, Vorm. 11 Uhr, Zimmer Nr. 3. Bedingungen liegen im Geschäftszimmer Nr. 36 aus; dieselben sind nur von der Stationskasse auf Bahnhof Bromberg gegen 1 Mk. in Baar (nicht Briefm.) zu erhalten. Zuschlagsfrist 14 Tage. **Bromberg, Eisenbahn-Betriebsamt.**

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 24. Juli. Wie nachträglich bekannt wird, hat vor der Gewehrprüfungskommission zu Spandau eine Schießprobe mit dem Dowe'schen Panzer stattgefunden, welche derselbe nicht aushielt. Der dem Vorstande der Kommission angehörende Major Brinkmann durchschoß den Panzer mit unserem Infanteriegewehr glatt aus einer Entfernung von 600 Metern. — Die Frage, ob der Panzer jemals im deutschen Heere Verwendung finden werde, scheint damit ein für alle Mal abgethan.

Rom, 24. Juli. Die Aufhebung des Belagerungszustandes über Sizilien gilt als in den nächsten Tagen bevorstehend.

Paris, 24. Juli. In der „Petite Républ." erklärt Viviani, daß das Vertrauensvotum, welches die Regierung verlange, die Sozialisten nicht abhalten werde, neue Anträge zum Anarchistengesetz zu stellen und bei der Diskussion der bereits eingebrachten Anträge zu beharren. Mehrere Blätter sagen, die Regierung erscheine sehr erschüttert wegen der ungeschickten Konzessionen, welche sie den Sozialisten bisher gemcht habe.

London, 24. Juli. Der „Times" wird aus Shangai gemeldet, daß auf eine Verhütung des Krieges zwischen Japan und China gar keine Aussicht vorhanden sei, da Japan alle Gegenvorschläge Chinas verworfen habe.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 24. Juli 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	23./7.	24./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,20	99,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,30	99,40
Oesterreichische Goldrente	100,40	100,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,50	99,50
Russische Banknoten	219,00	219,05
Oesterreichische Banknoten	163,80	163,70
Deutsche Reichsanleihe	106,00	106,00
4 pCt. preußische Consols	105,70	105,60
4 pCt. Rumänier	85,70	85,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,70	119,80

Produkten-Börse.

Cours vom	23./7.	24./7.
Weizen Juli	134,00	133,50
September	134,50	134,00
Roggen Juli	114,20	114,00
September	115,20	115,00
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Juli	46,10	45,60
Oktober	46,10	45,60
Spiritus Juli	34,90	34,70

Königsberg, 24. Juli, 1 Uhr — Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	52,50 M. Brief.
Loco nicht contingentirt	32,50 „ „

Danzig, 23. Juli. Getreidebörse.

	M.
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	132—135
„ hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	99
„ hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	134
Transit „	99,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): ruhig.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	74
Termin Sept.-Okt.	108,50
Transit „	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste: große (660—700 g)	117
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	122
Erbsen, inländische	120
„ Transit	93
Rübsen, inländische	183

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 23. Juli.
Zufuhr: 16 inländische, 195 ausländische Waggons.
Inländisch, Mk. pro 1000 kg.

Weizen [pro 85 Pfd.] unverändert, hochbunter 753 g [127pfd.] 130 M. [5,53].

Roggen [pro 80 Pfd.] pro 714 g [120pfd. h] unverändert 702 g [118pfd.] 106½ M. [4,26], 702 g [118pfd.] bis 732 g [123pfd.] 107 M. [4,28], 744 g [125pfd.] 107½ M. [4,30], 732 g [123pfd.] bis 759 g [127/28pfd.] 108 M. [4,32].

Gerste niedriger.

Rübsen [pro 72 Pfd.] feinster unverändert, 160 M. [5,79], 180 M. [6,48], 182 M. [6,55], 183 M. [6,59], 184½ M. [6,64], 187 M. [6,73], 188 M. [6,77], gering 120 M. [4,32], 150 M. [5,40].

Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg

Weizen rother 746 g 74 M., 712 g mit Roggen besetzt 68 M.

Weizenkleie dünne 50 M., mit Kluten 47½, 48, 49 49½ M., grobe 54, 60 M., Schalen 59 M.

Roggenkleie dünne 66 M., besetzt 60, 64½ M.

Roggen 673 bis 685 g 67 M., 705 g besetzt 67½ M., 690 g 68 M., 702 bis 732 g 69 M., 744 69½, 697 bis 702 g 70 M., 680 bis 714 g 69½, 70, 71 M.

Weizenroggen 666 g 67 M., 660 bis 725 g 69 M.

Gerste große 62, 63, 68 M., mit Geruch 60 M., kleine 58, 60, 61, 66 M., Futter- 54 bis 56, 58 M.

Mais 65 bis 70 M., gering 58, 59, 60 M.

Erbsen, Viktoria-, gering 92½, 95 M., weiße 102 M., Tauben 95 M., grüne 84, 87 M., gering 76 M., Futter- 85, 89 M.

Bohnen 92, 94, 96, 97, 100 M.

Wicken 90, 120 M.

Leinsaat hochfeine 198 M., geringe 128 M.

Rübsen 167 M., beschlagen 155, 160 M., schimmlich 160 M., warm mit Geruch 135 M.

Raps 155 M., neu 167 M., warm 143 M.

Dotter 130 M.

Spiritusmarkt.

Danzig, 23. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., pro Juni contingentirt 32,00 Br., pro Juli 32,00 Br., pro Juli-August 33,00 Br.

Von heute ab ist
Kern-Kirschsaft à Ltr. **50 Pfg.**,
täglich frisch gepreßt, zu haben bei
Bernh. Janzen,
Elbinger Fruchtsaftfabrik.

Elbinger Standesamt.

Vom 24. Juli 1894.

Geburten: Verw. Arbeiter Johanna Thiedemann, geb. Bartsch, 1 S. — Schneider Hermann Preuß 1 T. — Arbeiter Peter Döring 1 S. — Schmied Eugen Jäkel 1 S. — Fabrikarbeiter Friedrich Freitag 1 T. — Kreis-Ausschuß-Bureau-Assistent Hermann Kardinal 1 T. — Maurerges. Carl Schidlowski 1 S.

Aufgebote: Schuhmacher Hermann Schwarz mit Pauline Schacht.

Eheschließungen: Friseur Leonhard Fendler mit Martha Schaudien.

Sterbefälle: Mechaniker August Fabert 28 J. — Schuhmacher Samuel Eichholz 43 J. — Kesselschmied Arnold Krause T. 2 M.

Meine geliebte Frau **Marie**, geb. **Konter**, beschenkte mich heute früh mit einem gesunden Mädchen.
Elbing, 24. Juli 1894. **Rudolf Maas.**

Liederhain.

Probe zum Concert.

Zur Wahl einer Commission Betreffs der Ent- und Bewässerungs-Angelegenheit der Bollwerkswiesen werden die Interessenten zu
Dienstag, den 31. Juli cr., Nachm. 4 Uhr,
nach **Bollwerkskrug** mit dem Bemerken eingeladen, daß die Nichterschienenen dem Beschlusse der Anwesenden als beitretend erachtet werden.
Der Entwässerungsvorsteher.

Oeffentliche Versteigerung!

Freitag, den 27. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,
werde ich im Laden **Johannisstraße Nr. 13** im Wege der Zwangsvollstreckung
verschiedene Colonialwaaren, als **Kaffee, Reis, Nudeln, Lichte, Zucker, Seife u. s. w.,** sowie **1 Oxhoft Rothwein, 3 Fäßchen Ungarwein, 315 Flaschen versch. Weine, 101 Kisten Cigarren, 168 Schachteln Cigaretten, 134 Fl. verschiedene Liqueure, 2 Kisten Margarine u. s. w.,**
ferner **1 Ladeneinrichtung,** bestehend aus **2 Repositorien, 2 Tomtischen u. 1 Kasse, 1 Buffet mit Tomtisch, 5 Tische, 12 Stühle, 1 Decimalwaage, 1 Pfropfmaschine, 1 Kaffeebrenner u. s. w.**
meistbietend gegen Baar versteigern.
Elbing, den 23. Juli 1894.
Der Gerichtsvollzieher. v. Pawlowski.

Bienenwachs kauft **Rudolph Sausse.**

Thonröhren

in allen Dimensionen,
Thonpferdekrippen, Thonviehkrippen, Thonschweinetröge, Thonfliesen
zu **Flurbekleidungen in Küche, Keller und Molkereien**
empfiehlt bei größtem Lager zu billigen Preisen
Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

Von 15 Pfg. bis 1,25 p. Stück empf.
gute Zahnbürsten.
Bernh. Janzen.

Status am 30. Juni 1894.

Activa.		Passiva.	
Cassa-Conto	8457 35	Capital-Conto d. Mitglieder	123759 80
Wechsel-Conto	321047 85	Dispositions-Fond für den	
Kostenvorschuß-Conto	58 —	Aufsichtsrath	74 15
Inventarium-Conto	1818 90	Reservefond-Conto	20234 45
Effecten-Conto	17220 —	Special-Reservefond-Conto	1276 80
		Spareinlagen-Conto	193505 40
		Dividenden-Conto	113 10
		Guthaben-Conto ausg. Mitglieder	1722 80
		Zinsen-Conto, voraus erh. Zinsen	2243 70
	348602 10		342930 20
Ueberschuß der Activa	5671 90		

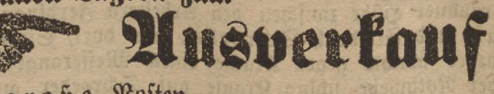
Elbinger Handwerkerbank, Eing. Gen. mit unb. Haftpflicht.
C. Reiss. Th. Becker. Gehrmann.

Hotel Englisches Haus.

Inhaber: **J. Rahn.** **Kulmbacher vom Fass,** **Mittags- u. Abendtisch.**
sowie hiesige Biere.
Reichhaltige Speisenkarte der Saison entsprechend.

N. Krüger & Sallbach

empfehlen ihre **bestens sortirten Läger** in
Tuchen, Buckskins, Kleiderstoffen, Flanellen, Frisaden und Parchenden,



Kurzwaaren,
Garnen, Strickwollen und Baumwollen zu außerordentlich billigen Preisen.
In allen Lägern zum



Ausverkauf
zurückgesetzte große Posten.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Neuheiten in Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-Karten

sind eingetroffen
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Fliegenpapier u. -Leim, frisches dalmat. Insectenpulver, Quassia, Zacherlin 2c. empfiehlt
Rudolph Sausse.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX., Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Umsonst

meine illustrirte Preisliste über **Stahlwaaren etc.**
Rasirmesser
aus bestem englischen Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probestück frei ins Haus nur 1.75, Etuis mit Goldbruck dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1.00 Mk. Notariell beglaubigte Dankschreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingesehen.
C. W. Engels,
Gräfrath bei Solingen.

Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60—80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren. Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden. Pr. Diz. Octav Mk. 1.50, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 5.00. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 50 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Hermar ... erlin C., 2.

Große Preisermäßigung für sämmtliche Sommer-Artikel.

Putz.

Modell-Hüte,
garnirte und ungarnirte Hüte für Damen und Kinder zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Größte Auswahl garnirter und ungarnirter
Strand-Hüte, Reise-Hüte, Batist-Helgoländer.
Blumen, Federn, seidene Bänder
zum Total-Ausverkauf.

Spitzen.

Imitirte Spachtelspitzen Mtr. 0.13, 0.20, 0.35.
Echte Spachtelspitzen u. Einsätze für 0.35, 0.45, 0.65, 0.75.
Tüllspitzen p. Mtr. 0.15, 0.20, 0.25, 0.30.
Schwarzseid. Bourdon-Spitzen und Einsätze,
schwarzseid. Chantilli-Spitzen und Einsätze,
Flitterspitzen.
Echte festkantige
Sammetbänder
in schwarz und farbig.
Größtes Sortiment in:
Moireebändern, Ripsbändern, Atlasbändern, Schärpenbändern.

Tricotagen.

Touristen-Hemden f. Herren 0.95, 1.15, 1.25, 1.55 M.
Macco-Jacken für 1.30 M.
Echt schwarze Strümpfe für Damen 0.35, 0.48, 0.70, für Kinder 0.20, 0.25, 0.30, 0.35, 0.40, 0.50.
Herren-Schweißsocken 0.05, 0.20, 0.30, 0.50, 0.70.
Corsettschoner.
Tricot-Handschuhe für Herren, Damen, Kinder in schwarz und farbig.

	Herren	Damen	Kinder
Tricot	0.40	0.18	0.10
Seide	0.50	0.50	

Neuheiten in Damenhandschuhen zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Sonnenschirme

nur Neuheiten,
En-tout-cas und Volant-Schirme in schwarz und farbig werden sehr billig geräumt.
Nadel-Schirme, Eisengestell mit passendem Futteral.

Regenschirme

in bekannt größter Auswahl.

Damen-Blousen,

apartette neue Façons in:
Mousseline de laine, Woll-Creppon, Wasch-Creppon, Batist, Satin, Cretton, Parchend und Cattun.
Mousseline de laine-Blousen, sehr apart, kleidsam garnirt, für 3.50, 3.75, 4.75.
Batist-Blousen in nur neuen Façons für 1.85, 3.50.
Satin- und Parchend-Blousen, beste Qualität, mit abgepaßter Falbelgarnitur, hell und dunkel, für 1.25, 1.85, 2.25, 2.95, in Cattun 0.75.

Schwarze u. farbige Seidenstoffe zu Blousen u. Kleidern
Seiden-Moirée, Bast- u. Foulard-Seide, Merveilleux, changeant Merveilleux,
Rein- u. halbseiden Merveilleux in jeder Nuance am Lager.
Größtes Farben-Sortiment in
echten Sammeten, Silk, Peluchen und Velvets.

Letzte Neuheiten.
Vorsteckschleifen
eleganter Art in **Seiden-Creppon, Spitze Surah** 0.45, 0.75, 1.25, 1.85.
Lange Empire-Shawles
in Tüll, Seide, Surah, mit Spitze garnirt, für 0.75, 0.95, 1.25, 1.75.

Letzte Neuheiten
in **Herrencravatten**
Aparte Regattes 1.65, 1.50, 1.25.
Regattes, neue Façons 1.00, 0.85, 0.75.
Regattes schon v. 0.25 anfangend.
Battist-Shlipse in allen Façons.
Diplomaten-Cravatten v. 20 Pf. an bis 1.00.
Selbstbinder.

Neuheiten
in **Sommerhandschuhen**
feinen eleganten Zwirn-, dänisch Leder-, imit. englisch Leinen-Handschuhen mit seidenen abstehenden Nähten 0.45, 0.55, 0.75, 1.00, in **Halbseide** mit Raupennaht 0.45, in **Tricot** von 0.10 an.
Glacéhandschuhe 4fn., lange, seidene, breite Raupennaht, vorzügliche Qualität, Pr. 1.50.

Th. Jacoby.



G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin C., Breitestrasse No. 7 vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
Garantie eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdgarabiner, Orig., von 13,75 M. an. Centralf.-Doppelflinten von 33,50 M. an. Pürsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. **Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.**

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellehre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes.** Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilanwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probenummern gratis. Vert. ges. — Adresse: Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.

5000 M. auf sichere Hypothek von Selbstdarleihern z. 1. Aug. cr. ges. Off. unter **E. W. 100** in d. Exp. d. Z. erb.

3 Wohn. à 3, 2 und 1 Zimmer, reichl. Zubehör, Wasserl., Garten zu verm. **Danzigerstr. 5/6.**

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe 2c. 2c.
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
Elbing. **H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**



C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Inspector

für Organisation und Acquisition findet bei einer **deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** ersten Ranges Anstellung unter günstigen Bedingungen. Anmeldung mit Lebenslauf und Referenzen sub **J. V. 9975** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Das Grundstück Hohezinnstr. 3, in welcher Herr Oberlehrer Dr. Schöber 14 Jahre gewohnt hat, soll vom 1. Januar fut. ab im Ganzen verpachtet, ev. auch freihändig verkauft werden. Näheres bei F. Erxleben, z. Z. Hotel du Nord, Holl. Chaussee.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 171. **Elbing, den 25. Juli.** **1894.**

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingo.

2)

Von jenem Abend an wurde regelmäßig an den jours fixes gespielt und viele Kameraden haben dort bedeutende Summen verloren.“ — Josephine hielt jedes Mal die Bank. Die Einsätze steigerten sich, bis schließlich nur noch mit Gold und großen Bankscheinen pointirt wurde. Oefters war es schon vorgekommen, daß Kameraden sich vollständig blank gespielt hatten, und da der alte Oberst de St. Brix grundsätzlich das unbaare Spielen auf Ehrenwort nicht duldete, so hatte er denselben seine Casse bereitwillig zur Disposition gestellt. Mit wechselndem Glücke hatte ich bisher gespielt — bis an dem letzten Abend, an welchem ich das Haus besuchte, die Einsätze eine erstaunliche Höhe erreichten. Bald erklärte der Oberst auch seine Privatkasse für erschöpft, unsere Börsen waren leer. — Die Bank, welche Josphine vor sich hatte, strotzte von Gold und Bankscheinen. — „Ich gebe den Herren auch ohne Baar Revanche“ rief Josephine — „wir wollen uns selbst Papiergeld machen — hast Du nicht einige Formulare, Papa?“ Der Alte sträubte sich scheinbar. — „Es wird ja nur gegen Baar gespielt, Papa — ich honorire die Wechsel vor dem Pointiren.“ — Bald hatten wir Alle Wechsel unterzeichnet, welche Josephine mit bezaubernder Liebenswürdigkeit als „zahlbar nach Sicht“ in die Bank legte, nachdem sie den Nennwerth baar ausbezahlt hatte. Das Spiel nahm seinen Fortgang — es schien sich heute an Josephinens Finger geheftet zu haben — das für die Wechsel erhaltene Geld verschwand abermals in der Bank. — In der Aufregung des Spieles, verführt durch die leidenschaftlich sinnlichen Augen Josephinens, betäubt durch den reichlich fließenden Champagner, hatte ich alle Vorsicht außer Acht gelassen. Ich verlor — ich zeichnete einen neuen Wechsel — erhielt den Baarbetrag aus der Bank und verlor ihn wieder — bis der anbrechende Morgen dem Spiele ein Ende machte. — Die frische Morgenluft ernüchterte mich, wie wohl manchen andern Kameraden. — Die Höhe meines Verlustes war mir nicht einmal klar bewußt. Ich beschloß, nach der Parade zu dem Obersten zu gehen und ihn um Angabe der Total-Summe zu ersuchen, gleichzeitig mit der Bitte, für diesmal von der Regel, welche bis 12 Uhr Mittags die Deckung von Spielschulden verlangt, abzustehen. — Kaum war ich vom Vormittags-Dienste heimgekehrt — als Salomon Itzig sich bei mir melden ließ. Erstaunt sehe ich den Juden eintreten. „Was wünschen Sie?“ herrschte ich ihn an. „Ich habe hier einige von dem Herrn Lieutenant unterzeichnete Papierchen im Betrage von 7000 Mark, zahlbar nach Sicht — ich wollte nur fragen, wenn es heute dem Herrn Lieutenant am besten paßt?“ Hierbei wies der Vampyr die in der vorigen Nacht von mir unterzeichneten Solawechsel vor. — „Woher haben Sie die Papiere?“ schrie ich und packte ihn an die Brust; „Gott der Gerechte,“ jammerte er, „ehrlich gekauft vom Herrn Oberst de St. Brix, als derselbe heute Morgen mit seiner Fräulein Tochter abreiste und keine Weitläufigkeiten mit den Herren Officiers haben wollte.“ Wie eine Binde fiel es mir von meinen Augen — der vermeintliche Oberst war ein Betrüger, die Sylphide Josephine eine gemeine Cokette, an deren Triumphwagen ich mit vielen Anderen gezogen, — ich war ein Opfer der höhern Bauernfängerei geworden. — Das Schlimmste war, daß man noch mäuschenstill schweigen mußte, um einerseits nicht in die Oeffentlichkeit zu bringen, wo es der General erfahren hätte. Bei seiner bekannten Strenge gegen das Hazardspielen wäre der Abschied unvermeidlich erfolgt, und andererseits hätte das geprellte Opfer den Fluch der Lächerlichkeit noch zu tragen. Mit Mühe und Opfern gelang es mir, Salomon Itzig, der diese Papiere jedenfalls für ein Spottgeld gekauft hatte, zu bewegen — den Wechsel auf drei Monate umzuändern, mit der Zugabe des obligaten Ehrenscheines. Trotzdem ich dem Juden einen guten Theil meiner Zulage von zu Haus noch dazu in den Rachen geworfen, ist die Summe, welche der Schurke erst nach langem Verhandeln als letzten Termin noch einmal um drei Monate verlängert hat — auf 10 000 Mk. angelaufen. Der Oberst von St. Brix und Josephine waren abgereist — man wunderte sich allgemein darüber — man vermißte den alten würdigen Herrn und die prächtige Tochter, kam aber niemals auf den wahren Grund — da die Geschichte jener Nacht von den Eingeweihten todtgeschwiegen wurde.“

Der Assessor Romberg hatte schweigend dem Freunde zugehört.

„Die Sache ist unangenehmer, als ich dachte" — begann er, „und Du hast gewiß nun das einzig richtige Mittel gewählt, um Dich aus Deiner Lage und Abhängigkeit von dem Juden zu befreien, und hast Deinem Vater gebeichtet. Der heutige Brief, der Dich so verstimmte, enthielt die Antwort mit einigen väterlichen Donnerwettern und mütterlichen Wehklagen vermischt? Was?"

„Ist es nicht, um aus der Haut zu fahren — von dem Briefe hat der Friedrich dir auch schon erzählt?" — rief der Lieutenant.

„Hast Du ihm verboten, davon zu sprechen?"

„Was geht den Kerl an, ob und von wem ich Briefe erhalte?"

„Dein Bursche glaubte, Dir mit der Ueberbringung des Briefes eine Freude zu bereiten, während ihm zum Dank für seine wohlmeinende Absicht ein „alter Esel" an den Kopf geworfen wurde, wie er mir betrübt mittheilte. Der Brief soll Dich sehr verstimmt haben?"

„Er hat mich wenigstens um eine Aussicht, aus meiner Verlegenheit zu kommen, betrogen. — Derartige Nachrichten sind gewöhnlich nicht darnach angethan, die Verstimmung zu mindern."

„Hat Dein Vater, den ich doch als billig denkenden Mann kenne, Dir die Hülfe verweigert?"

„Nichts dergleichen, Freund — er weiß noch von nichts — ich dachte auf andere Art mir zu helfen."

„Du machst mich neugierig, die Art, seine Schulden zu bezahlen, die Du ersonnen hast, zu erfahren?"

„Durchaus nicht ungewöhnlich, Freund — eine reiche Heirath." —

„Ah! Sehr schmeichelhaft für die Dame, welche ihres Geldes wegen genommen werden soll! — Ferdinand, ich kenne Dich nicht wieder."

„Was willst Du — ich bin nicht der erste und werde nicht der letzte sein — der sich durch eine reiche Heirath zu helfen gesucht hat."

„Zum Heirathen gehören aber zwei."

„Das ist eben der casus criticus, den der Brief meines Vaters mir klar macht — der Goldfisch, den ich angeln wollte — ist bereits eingefangen."

„Besser noch Schicksalstücke als ein — Korb!" — tröstete Romberg den Freund.

„Einen Korb zu bekommen, glaubte ich nicht befürchten zu müssen, da es der Lieblingswunsch meiner Mutter war, die erwähnte Partie zu Stande kommen zu sehen und es bisher an meiner Weigerung lag."

„Du sprichst von Deiner Cousine, der kleinen indischen Raja? Der „Todtenkopf", wie Du sie nanntest, als wir Beide bei Deinen Eltern zu Besuch waren, Du ein junger Artillerie-Lieutenant, dem die neue Würde seit 8 Tagen die Schultern drückte — ich ein lebenslustiger Student, der sich studiumshalber genau zwei Semester in Bonn und Heidelberg aufgehalten hatte. Wir feierten bei Deinen Eltern unser erstes Wiedersehen, nachdem wir die Schulbank zu gleicher Zeit verlassen."

„Ganz recht! Es war der erste Urlaub, den ich vom Regiment erhalten hatte, rascher mußten die Braunen traben, als sie in die große Kastanienallee einbogen, mit klopfendem Herzen fuhr ich in den Schloßhof ein, wo meine Eltern den jungen Lieutenant mit offenen Armen empfingen."

„Asta ist im Park spazieren gegangen, wird aber gleich kommen", sagte die Mutter, „ich habe schon nach ihr geschickt." — Male Dir die Spannung aus, mit der ich der Erscheinung meiner Cousine entgegensah, welche die jugendliche Phantasie sich mit allen Reizen geschmückt dachte, — die einzige Tochter und Erbin meines Onkels. — Wir Beide sollten dereinst ein Paar werden, das wäre des Onkels Wille, hatte die Mutter mir geschrieben, und meiner Mutter sehnlichster Wunsch."

„Asta's Vater ist der Bruder Deiner Mutter, der in Indien dort durch glückliche Speculationen ein bedeutendes Vermögen sich errungen."

„Jawohl, gewohnt, alle wohl berechneten Speculationen gelingen zu sehen, konnte es ihm nicht einfallen, daß sein Plan mißglücken könne, daß Jemand seine Asta, dieses Engelskind, mit seinen Millionen ausschlagen würde. — Da seine Gattin gestorben, schickte er Asta zur Erziehung nach Europa. Die Anhänglichkeit an seine Schwester, meine Mutter, ließ ihn offen den Wnnsch aussprechen, mich dereinst mit seiner Tochter verheirathet zu sehen. Ich wurde von dem Plan in Kenntniß gesetzt und war natürlich äußerst gespannt, meine Zukünftige kennen zu lernen. „Das ist Asta," sagte meine Mutter. Ich sah auf und eine lang aufgeschossene Gestalt, mager wie ein Gerippe, schlich mir entgegen. Ihren gebräunten Teint hob keine frische Röthe, lichtblondes Haar mit röthlichem Anstrich fiel in Locken auf ihre gelben Schultern. Aus einem hageren Gesicht leuchteten zwei Augen wie schwarze Kohlen heraus. „Das ist Asta? Wenn das ein Engel sein sollte — so war das jedenfalls kein schöner Engel — der reine Todtenkopf."

„Asta war damals noch ein Kind von 15 Jahren — sie war eine jener Gestalten, wozu die Natur den Stoff getrieben — aber noch nicht gerundet hatte," entgegnete der Assessor. — „Alles hatte den Anstrich einer Treibhausfrucht — die Frische — die Lieblichkeit fehlte."

„Das Alles sollte das Geld zudecken" — versetzte der Lieutenant Witzlav. — „Geld hin — Geld her — rief ich damals in meinem Uebermuth — ich suche mir ein frisches rothwangiges Mädchen zur Frau aus. Nichts in der Welt wird mich bewegen, diese gelbe wurmzernagte Rose an das Herz zu drücken. Asta mag warten, bis ein bankerotter Bonvivant über den indischen Goldstücken gerne die Rosen auf ihren Wangen vermißt. — Ach damals wußte ich von Salomon Itzig noch nichts."

„Und jetzt wolltest Du selbst den Bonvivant spielen, der zu dem bequemen Mittel greift, sich aus einer unangenehmen Lage zu befreien, ohne sich Gewissensbisse zu machen, wenn er das Glück eines Herzens damit untergräbt?“

„Moralisire nicht, Hermann. In der Noth frißt der Teufel Fliegen. Ich wählte den einzigen Ausweg, der sich mir bot. Fünf Jahre sind darüber in das Land gegangen, die Phantasie ist kühler geworden — wer weiß, ob wir nicht ganz gut mit einander ausgekommen wären — allein es hat nicht sollen sein. Lies selbst die Antwort meines Vaters.“

Romberg nahm den auf dem Tisch liegenden Brief und las:

„Mein lieber Sohn!

Nachdem Du den wohlgemeinten Plan des Onkels seiner Zeit kurz von der Hand gewiesen, — hat der Onkel, über Deine Weigerung empfindlich, gänzlich darauf verzichtet und Asta einem alten Bekannten aus Ostindien, dem reichen Handelsherrn van der Broek versprochen. Asta ist nicht mehr in unserm Hause — sondern in Rotterdam, wo die Hochzeit in 8 Tagen stattfindet. Die weite Entfernung verbietet selbst unsere Gegenwart. Ohne Deiner Neigung im Geringsten Fesseln anzulegen,“ schloß der Brief, „ist es natürlich unser sehnlichster Wunsch, Dich eine gute Partie machen zu sehen. Herr van der Broek hat eine Nichte, ein Pathchen des guten Onkels, welche ebenfalls eine höchst vortheilhafte Partie ist. Da Asta mit ihrem Gatten, der ein Fünfziger ist, und seiner Nichte Mitte Juli nach der Schweiz reisen, um ihre Flitterwochen zu verleben — so steht es bei Dir, sie dort aufzusuchen. Laß Dich aber durch den ersten Eindruck weder hinreißen noch abstoßen, wie einst bei Asta. Prüfe recht genau Dein Herz, denn um Alles wünschten wir nicht, daß Du aus übertriebener Bereitwilligkeit, unseren Wünschen entgegenzukommen, einen Schritt thätest, der das Glück Deines ganzen Lebens untergraben könnte ꝛc.“

„Nein“, rief der Lieutenant spöttisch aus, „wahrlich nicht. — Wenn die Liebe zu diesem alten ehrenwehrten Herrn van der Broek diese wurmstichige Knospe üppig entfaltet hat, so hat derselbe mit seiner Liebe ein Wunderwerk gethan. Ich gönne ihm Asta. Aber mir ist damit leider nicht geholfen.“

„Hast Du nicht Lust, die Nichte Dir anzusehen?“

„Ich habe vor Mama's Geschmacksrichtung ein kleines Vorurtheil bekommen — Mama schreibt nicht, wie alt diese Nichte, ob hübsch oder häßlich — ich fürchte, die siamesische Zwillingsschwester von Asta, nur in verlegener Auflage, zu Gesicht zu bekommen.“

„Dann bleibt nichts übrig — beichte deinem Vater — denn die ganze Lebensstellung willst Du durch Deinen Leichtsinn doch nicht gefährden! Bezahlen muß und wird dein Vater, wie ich ihn kenne, sicherlich, um so lieber aber, wenn Du ihm offenherzig selbst Deine Schuld bekennst, als wenn Du den Abschied zur Zugabe erhältst — dann trifft Dich noch der gerechte Vorwurf desselben, daß Du nicht zur rechten Zeit gesprochen hast.“

Der Lieutenant von Witzlav stand auf, ging einige Male im Zimmer auf und ab und blieb endlich mit der Stirne an die Fensterscheiben gelehnt eine Zeit lang stehen und trommelte mit den Fingern an das Glas. Der Assessor Romberg war gleichfalls aufgestanden und setzte die Chaiselongue wieder an ihren Platz. Eine peinliche Pause entstand.

„Ein Lieutenant geht in den Himmel ein,“ — unterbrach Romberg dieselbe.

„Weg mit den trüben Gedanken“ — schreckte auch Ferdinand auf. „Mein Entschluß ist gefaßt — ich reise. Ich will die Holländer Tulpe mir betrachten. Während ich am Fenster sinnend dastand, ist mir ein hübscher Gedanke gekommen. Deine Gerichtsferien beginnen ebenfalls; ich nehme Urlaub; die Mittel rückt der Alte schon heraus, da es ja sein Wille ist, und wir machen die Reise gemeinschaftlich. Ist dieselbe zwecklos — nun wohlan, dann bleibt als ultima ratio das Beichten an den Herrn Papa stets übrig — ich habe, ihm die Unannehmlichkeit zu ersparen, redlich das Meine gethan — mag er dann das Seine thun — und Salomon Itzig bezahlen. Auf jeden Fall aber haben wir die schöne Schweiz gesehen, die schon auf der Schulbank als Land der himmelhohen Alpen das Ziel unserer Reiseprojecte bildete. Eine kleine Erholung thut Dir wie mir wohl“ —

„Einverstanden,“ sagte Hermann Romberg — „ich glaube, meine Freundschaft Dir nicht besser beweisen zu können, als wenn ich Dich begleite. Vier Augen sehen mehr als zwei und ein Freundesrath ist selbst in delikaten Herzensangelegenheiten mitunter nicht zu verachten.“

„Also abgemacht. Wir gehen zur Brautschau!“

„Abgemacht! Hand und Wort darauf.“

Die beiden Freunde schlugen ihre Rechten in einander und der Assessor Romberg stieg vergnügter, als er heraufgestiegen, die Treppe wieder hinunter. Der Lieutenant von Witzlaw pfiff den Gravelottemarsch, was er nur that, wenn er bei guter Laune war. Als gleich darauf Friedrich hereintrat, um denselben zur Parade ankleiden zu helfen, klopfte der Lieutenant dem Burschen freundlich auf die Achsel.

„Tröste Dich, Friedrich, ich habe Dich einen alten Esel genannt — es giebt noch ältere und größere als Du bist.“

Hierauf ging er zur Parade.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein neuer Schwindel. Die Wiener Polizei forscht gegenwärtig nach einem Individuum, das sich auf ganz originelle Art Geld zu erschwindeln wußte. In das Komp-

toir des Juweliers K. in der Innern Stadt kam nach dem „Wiener Fremdenblatt" dieser Tage ein Mann und ersuchte Herrn K. um eine Unterredung unter vier Augen. Der Fremde, der anständig gekleidet war und sich einer gewählten Ausdrucksweise bediente, forderte zunächst den Juwelier auf, ihm das Ehrenwort zu geben, daß über den Inhalt der folgenden Unterredung keine Anzeige bei der Polizei erstattet werde. Ueberdies müsse er die Bedingung stellen, daß er für seine Mittheilung 40 Gulden erhalte. Der Juwelier, frappirt über das Auftreten des Fremden, sagte zu. Hierauf erklärte der Mann, daß bei Herrn K. für dieselbe Nacht ein Einbruchsdiebstahl geplant sei. Er setzte dem bestürzten Juwelier ganz genau auseinander, wie der Einbruch ausgeführt werden soll, beschrieb ihm haarklein, wie der elektrische Signalapparat außer Dienst gestellt, auf welche Weise die Verbindungsthüren zwischen dem Komptoir und der Fabrik, wo vierzig Arbeiter beschäftigt sind, aufgehoben, und von welcher Stelle die bereits zum Expediren fertige Waare von den nächtlichen Besuchern entfernt werden sollte. Der Fremde zeigte dabei eine solche Lokalkenntniß und Vertrautheit mit den Geschäftsgepflogenheiten des K.'schen Hauses, daß der Eigenthümer ganz überrascht dastand, und dem Manne sofort das Honorar von 40 fl. ausbezahlte. Wiewohl nur die Hausleute von dem Vorfalle erfuhren, erhielt die Polizei auch, und zwar durch Zufall, Kenntniß von demselben und leitete Erhebungen ein. Eine Polizeikurrende macht sämmtliche Wiener Juweliere auf den Mann aufmerksam und ersucht sie, den Schwindler festnehmen zu lassen.

— **Ein indianischer Sonnentanz.** Der Sonnentanz der Cree-Indianer in Montana hat trotz des Verbotes der Behörden und aller angedrohten Strafen doch stattgefunden, und das Fest hat drei Tage gewährt, sehr zum Vortheil des Geldbeutels der Unternehmer, welche die Rothhäute als Ausstellungsobjecte gegen Eintrittsgeld benutzten. Trotz der Wachsamkeit der Sheriffs ist die scheußliche Ceremonie in der Umgegend von Havre im nördliche Montana zur Aufführung gekommen, und zwar unter Zusammenfluß von Tausenden, welche natürlich von der Sorte waren, denen ein Stiergefecht lieber ist als eine klassische Oper. Vier fanatische Rothhäute hatten sich zur Tortur gemeldet. Sie ließen sich an Haken, die in ihre Haut geschlagen waren, an einen Pfahl eine halbe Stunde lang aufhängen. Während dieser Zeit wurden ihre Häupter von dem Häuptling mit einer Kuhpeitsche bearbeitet. Sämmtliche „Fakirs" waren, als die vorgeschriebene Zeit verstrichen war, bewußtlos. Das scheußlichste Schauspiel wurde den Zuschauern aber später geboten. Ein junger, nach der Häuptlingswürde strebender Indianer ließ sich die Haut an beiden Schultern aufschneiden und vier Büffelschädel an den Hautstreifen befestigen. Mit dieser furchtbaren Last stand er eine Stunde lang und machte dann einen Lauf von 800 Schritten über die Prärie. Dann gestattete er, daß ihm 80 kleine Stücke seiner Haut vom Arme abgeschnitten wurden, um als Andenken vertheilt zu werden. Noch mehrere andere Selbstverstümmelungen erfolgten, bis das Fest endlich sein Ende fand. Der Wohnsitz dieser Cree-Indianer ist eigentlich nicht in den Vereinigten Staaten, sondern in Canada; deshalb wollen jetzt die Sheriffs die Indianer über die canadische Grenze jagen.

— **Alte Generale.** Die Zahl der aktiven oder zur Disposition stehenden Generale der preußischen Armee, die mehr als 80 Jahre alt sind, beträgt, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, zur Zeit 45. Von ihnen sind nur noch zwei, Generalfeldmarschall Graf Blumenthal und der Generaloberst v. Pape, im aktiven Dienst, Ersterer wird am 30 Juli 84 Jahre. Letzterer war am 2. Februar 81 Jahre alt. Der älteste General der preußischen Armee ist der Generalmajor Adolf v. Goetze, der am 15. August 1800 geboren ist, also nächstens 94 Jahre alt wird; am 24 Juli wird er 33 Jahre im Ruhestande leben. Demnächst folgt der in Berlin wohnhafte General-Lt. z. D. v. Holleuffer, der am 2. Januar d. J. 90 Jahre alt war und seit November 1864 pensionirt ist. Alsdann folgen der Generallieutenant z. D. v. Hiller und der Generalmajor v. Hippel, die 1806 geboren sind. Drei Generale sind 1807 geboren, zwei 1808, vier 1809, neun 1810, fünf 1811, acht 1812, acht 1813 und zwei 1814. Fürst Bismarck, der am 1. April n. J. 80 Jahre alt wird, ist in der Altersfolge der Generale der preußischen Armee erst der 54. Von den 45 über 80 Jahren alten Generalen sind 34 bereits seit länger als 20 Jahren penstonirt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.